

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

28.9.1933 (No. 268)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Sogr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Sogr. 1756

Gesamtdirektor und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Rixner; für Baden, Sotales und Sport: Fred. Boez; für Feuilleton, „Pyramide“ und Kunst: Karl J. J. für Anzeigen: S. S. Ortner; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Sobottastraße 44, Tel. B 4, Bawaria 6298. Für ungelagerte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. B. S., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 208 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

Reichsbischof Ludwig Müller.

Einmütige Wahl durch die Nationalsynode in Wittenberg.

W. Wittenberg, 28. Sept.

Die Lutherstadt Wittenberg erlebte am Mittwoch eines der größten kirchengeschichtlichen Ereignisse seit dem Tage der Reformation, die Wahl des ersten deutschen evangelischen Reichsbischofs. In einer feierlichen Sitzung der Nationalsynode wurde Landesbischof Ludwig Müller einmütig zum Reichsbischof gewählt. Als erste Amtshandlung nahm der Reichsbischof die Berufung des Geistlichen Ministeriums vor. Dem Geistlichen Ministerium gehören an: als Vertreter der lutherischen Kirchen Landesbischof Söffele-Hamburg, als Vertreter der reformierten Kirchen Direktor Weber-Elberfeld, als weltliches Mitglied Präses Dr. Werner.

Die erste deutsche evangelische Nationalsynode wurde am Mittwoch mittag in der Wittenberger Stadtkirche feierlich eröffnet. Am weit gewählten Mittelfeld hatten die Mitglieder der Synode und die Führer der deutschen Landeskirchen ihre Plätze eingenommen. In den ersten Reihen sahen man u. a. Oberpräsident Kube, Bischof Hoffenfelder, den Präsidenten des altpreussischen Kirchenrats Dr. Werner, ferner die Landesbischöfe der deutschen Landeskirchen in vollem Ornat. In dem mit Fahnen geschmückten Marzraum saßen die fünf Mitglieder der einseitigen Kirchenleitung Platz genommen. Landesbischof Müller, Landesbischof Söffele, Professor Weber, Professor Schumann und Präsident Koopmann.

Landesbischof Müller eröffnete die Synode mit einem Gebet. Dann verpflichtete er in feierlicher Form die Mitglieder der Synode auf die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche. Nachdem sich die Synode konstituiert hatte, erbat Landesbischof Müller den Bericht über die Tätigkeit der einseitigen Kirchenleitung. Er berichtete einleitend das Ergebnis der Kirchenwahl vom 23. Juli. Das verständliche Verhalten, dem Waplausfall bei der Zusammenlegung der Kirchenleitungen der Landeskirchen entgegen zu verfahren, führte zu mancherlei Schwierigkeiten, für deren Beilegung die Kirchenleitung viel Mühe und Zeit aufwenden mußte. Das zweite Aufgabengebiet war das der christlichen Verbände. Hier ließ sich die einseitige Kirchenleitung vom Grundgedanken leiten, daß alles vorbereitet werden sollte, um nach der Berufung des Reichsbischofs ein einheitliches Werk zu bauen, das aber kurzfristige Eingriffe im Wege gestanden hätten, zu verhindern seien.

Als ein weiteres Aufgabengebiet erwähnte Landesbischof Müller die Gestaltung des Reichsinneren der Kirchen selbst, sowie auch in ihrem Verhältnis zum Staat. Nach Artikel 2 der neuen Verfassung gehört es zu den Aufgaben der deutschen evangelischen Kirche, den Landeskirchen zu ihrer Verfassung, soweit diese nicht bekenntnismäßig gebunden ist, durch einheitliche Richtlinien zu geben und die Einheit unter den Landeskirchen auf dem Gebiet der Verwaltung und der Rechtspflege zu fördern. Es mußte deshalb in all den Fällen eingegriffen werden, wo diese Rechtsprechung gefährdet schien und wo einzelne kirchliche Gebiete eine Regelung ihres Verhältnisses anstrebten, die mit den Grundgedanken der künftigen einheitlichen Regelung im Widerspruch standen. Im Zuge der Verwirklichung der deutschen evangelischen Kirche lag es, so fuhr der Landesbischof fort, durch Zusammenlegung der kleinen Landeskirchen eine stärkere Einheit der deutschen Kirche zu schaffen. Man ging dabei unter Berücksichtigung der landschaftlichen, stammesmäßigen und geschichtlichen Eigenart von dem Grundgedanken aus, daß Landeskirchen mit einer geringeren Seelenzahl als einer Million zum Anschluß an eine größere Landeskirche ihres Bekenntnisses aufgeböhrt und nötigenfalls durch Gesetz dazu veranlaßt werden mußten.

Der Landesbischof warf im weiteren Verlauf seiner Rede einen Blick auf das Verhältnis der neuen, deutschen Kirche zu den außerdeutschen Kirchen. Besonders lag es der Kirchenleitung am Herzen, in dieser Übergangszeit die Verbindung mit den deutschen Auslandskirchen aufrecht zu erhalten und deren Vertrauen für die neue Kirche zu gewinnen. Für die Kirche im Mutterland der Reformation sei es selbstverständlich, Fühlung zu halten nicht nur mit den deutschstämmigen Auslandsgemeinden, sondern auch mit allen Kirchen, die sich auf dasselbe Evangelium von der Rechtfertigung

aus dem Glauben gründen. Obwohl nicht zu leugnen sei, daß für von außen her Gehende das gegenwärtige Geschehen in den deutschen Kirchen sich nicht immer sofort dem Verständnis erschließen, so bliebe es, um der Einheit des Glaubens willen auch für die neue Kirche ein Anliegen, die Verbundenheit im Geiste aufrecht zu erhalten. In den wenigen Monaten, für die die einseitige Leitung der Kirche beauftragt war, habe sich gezeigt, wieviel tat-

sächlich geleistet werden könne, wenn man sich aufrichtig und entschlossen die Hand zu kirchlichem Handeln reiche. Im Namen der Nationalsynode danke dann der Präsident des preussischen Kirchenrats Dr. Werner den Mitgliedern der vorläufigen Kirchenleitung für ihre Tätigkeit, die sie in Selbstlosigkeit und Treue geleistet hätten. Wenn jetzt die Nationalsynode, indem sie den Reichsbischof berufe, das Werk der neuen Kirche aus den

Händen der Kirchenleitung entgegennehme, so tue sie das in der Erkenntnis der Tatsache, daß auch sie verpflichtet sei, ihre ganze Arbeit für Volk und Kirche im Geiste des Mannes zu tun, von dessen Wirken die Mauern dieser Kirche künden. Nach kurzer Sitzung vertagte sich die Synode auf Mittwoch nachmittag 18 Uhr, wo dann die oben gemeldete feierliche Berufung des Reichsbischofs stattfand.

Proklamation an das evangelische Deutschland.

Die Sitzung der Nationalsynode, in der die Berufung des Reichsbischofs erfolgte, erhielt ihr feierliches Gepräge durch die Anwesenheit der Führer sämtlicher Landeskirchen, der Vertreter des Reiches und des Staates, sowie zahlreicher, führender Persönlichkeiten aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“, und den freien, kirchlichen Verbänden. Professor D. Fejer, dem Landesbischof Müller zu Beginn der Sitzung den Vorsitz übergab, teilte der Nationalsynode mit, daß die Führer der deutschen Landeskirchen einmütig der Synode die Wahl des Landesbischofs Ludwig Müller zum Reichsbischof vorschlugen. Er richtete an die Synode die Aufforderung, ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag zu geben. Da sich kein Widerspruch erhob, war der erste, deutsche Reichsbischof einstimmig berufen. Nachdem Reichsbischof Müller gelobt hatte, gemäß der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche sein Amt zu führen, sprach er vom Altar aus, der von den Fahnen des neuen Deutschlands umflammt war, ein Gebet. Dann berief er an seine Seite die vier Mitglieder des Geistlichen Ministeriums, die er als Mitarbeiter an dem großen Werk beehrte. Im Namen des deutschen evangelischen Kirchenrates entbot Bischof Hoffenfelder dem Reichsbischof Gruß und Segenswunsch. Er begrüßte ihn als Vorkämpfer des erwachenden Glaubensgeistes und als Schirmherrn aller derer, die in des Volkes Dunkel das Licht des Evangeliums hineintragen sollten.

im Gegensatz zu der Geschlossenheit der römischen von Anfang an unter heilloser Zersplitterung litt.



Der erste Reichsbischof.

Seit den Tagen der Gegenreformation, wo in merkwürdiger Verblendung die evangelischen Fürsten gegen evangelische Fürsten in den Krieg zogen, bis zu den großen Entscheidungsschlachten unserer großen Gegenwart, ist diese Zersplitterung, die jeden gemeinsamen Einsatz selbst verhinderte oder verminderte, immer wieder von all denen beklagt worden, die unsere Kirche lieb hatten.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein neuer geschichtlicher Abschnitt. Der Gedanke der Zusammenfassung der Kräfte unserer Kirche hatte schon vor Jahren zur Gründung des deutschen evan-

gelischen Kirchenbundes geführt. Entscheidende Vorarbeit zu dem großen Werk war getan.

Was nun heute auf Grund der neuen Verfassung werden will, ist kein lockerer Kirchenbund, dem es im entscheidenden Augenblick an der erforderlichen Macht fehlt, sondern eine einheitliche Kirche religiöser Gestaltung in ihren Gliedern, aber eins in dem bleibenden Grunde und eins in der Erkenntnis, daß die große Aufgabe der Gegenwart gelöst werden müsse. Die neue Kirche ist reich geliebt nach der Art der Arbeit, aber einseitig und geschlossen in der gesamten Führung. Die Zeit der verantwortungslosen Selbstherrlichkeit des Individualismus, der in falsch verstandener evangelischer Freiheit alles kirchliche Leben in seinem Bestand bedrohte, ist vorbei.

Die ganze deutsche freiheitliche Bewegung mit ihrem Führer, unserem Kaiser, wird von uns empfunden, als ein Geschenk Gottes und das in einer Zeit der Entscheidung, wo die Feinde des Kreuzes Christi auf dem besten Wege waren, unser Volk innerlich und äußerlich völlig zu vernichten.

Aus dem Siegeszug der deutschen freiheitlichen Bewegung hören wir das mahnende und aufrüttelnde Rufen unseres Gottes. Wir sind des schlichten und aufrichtigen Willens, auf dieses Rufen Gottes zu hören und danach zu tun.

Es geht um einen ewigen Auftrag. Ewig ist Gott, ewig ist die Gemeinschaft im heiligen Geist.

Diese ewige Aufgabe der Kirche ist darum für uns nicht zeitlos. Im Gegenteil, das ist ja die Größe des Evangeliums, daß es nicht bei den Selbstverständlichkeiten und Allgemeinheiten des gefundenen Menschenverstandes stehen bleibt, sondern daß es das Zeitgebundene unserer Tage in das Licht der Ewigkeit stellt, um jedem einzelnen seine persönliche Verantwortung vor Gott zum entscheidenden Bewußtsein zu bringen.

Gerade der ewige Auftrag der Kirche verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde erkennen, ein neues Reich ist im Werden, der neue Mensch im neuen Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern die Kirche muß die Menschen suchen und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind, den M., den S.-Mann, den Mann des Arbeitsdienstes, den Mann am Pflug, am Schraubstock, in der Studenterei, die heranwachsende Jugend und ganz besonders die deutsche Frau und Mutter, daß sie in die Seele das heranwachsende Geschlecht pflanze: lebendigen Glauben, ehrfürchtiges Gottvertrauen und fröhlich starkes Verantwortungsbewußtsein.

So heißt der Auftrag der Kirche: Der Herr an das deutsche Volk mit ihrer befreundeten, helfenden, fröhlichen Botschaft von Christus, dem Kämpfer, dem Heiland, dem Herrn.

Die Bekenntnisse unserer Väter sind uns heiliges Erbgut, das wir behüten und schützen. Wir wollen auch darüber wachen, daß die Bekenntnisse in ihrer doppelten Gestalt unangestastet bleiben.

Aus dieser Verpflichtung ist den meisten von uns das Begehren entstanden, die Verfasser des Evangeliums und die Verwalter der Kirche möchten auf deutschem Boden den deutschen Volk sein. Wir denken dabei nicht daran, die Einheit der Kirche Christi, die Gemeinschaft in Wort und Sakramenten auch mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zu zerreißen zu wollen.

Aber die Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus, die doch auch auf Gottes Willen zurückgeht.

Zudem wird es sich als Selbstverständlichkeit erweisen, daß die Träger öffentlicher Ämter in Deutschland unserer Art und Abstammung sein müssen, so daß auch das Pfarramt dieser Rechtsentwicklung folgt und eine Sonderrege-

Der kritische Punkt in Genf.

Frankreich verweigert Deutschland Gleichberechtigung. (Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

F. Genf, 28. Sept.

Die neben den Verhandlungen der Völkerbundsversammlung eifrig geführten Besprechungen zwischen den verschiedenen Delegationen sind sehr bald an dem kritischen Punkt angelangt, der für die ganze weitere Entwicklung der Abrüstungsfrage entscheidend sein wird: Die deutsche Bewaffnung. Sofort hat sich herausgestellt, daß die Ansichten sich nach wie vor schroff gegenüberstehen. Sowohl Frankreich wie England haben den italienischen Vorschlag abgelehnt. Deutschland Musterplan von Verteidigungsmaßnahmen auszubilligen, die der deutschen Reichswehr durch den Verfall der Verträge verboten worden sind. Man will Deutschland nicht einmal die kleinsten Kleinwaffenbeschränkungen zubilligen, obwohl es sich bei allen diesen Forderungen nur um Verteidigungsmaßnahmen und nicht um Angriffswaffen handelt.

Wie für absehend nach wie vor die Haltung Frankreichs ist, geht aus einem kleinen Beispiel hervor. Der italienische Unterstaatssekretär Suvich hatte in einer Besprechung mit Paul-Boncour den Vorschlag gemacht, Deutschland ebenfalls eine bestimmte Anzahl von 15-Zentimeter-Geschützen zuzugestehen. Nach dem Macdonald-Plan sollten den auferücktesten Staaten die Geschütze bis zum Kaliber von 15 Zentimeter belassen werden. Es sollte schließlich unterfaßt sein, die 15-

Zentimeter-Geschütze durch neue zu ersetzen. Es wäre aber durchaus möglich und würde dem Grundgedanken der Gleichberechtigung entsprechen, wenn man Deutschland ebenfalls eine Anzahl der 15-Zentimeter-Geschütze zugeben würde. Paul-Boncour hat diesen Vorschlag sofort kurz und bündig abgelehnt. Er hat damit klar und deutlich den Beweis erbracht, daß Frankreich nicht im geringsten daran denkt, praktisch die deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen, obgleich die deutsche Gleichberechtigung im Dezember 1932 von den Großmächten ausdrücklich und schriftlich anerkannt worden ist. Frankreich entzieht sich jetzt brutal der feierlich ererbten Aufgabe, die deutsche Gleichberechtigung bei den künftigen Abrüstungsverhandlungen anzuerkennen.

Es ist festzustellen, daß Italien sich jetzt stärker in die Verhandlungen einschaltet, während bisher England die größte Aktivität entfaltet hatte. Hier verläutet gerüchelt, daß Italien eine Verlegung der Abrüstungsbesprechungen nach Rom vorschlagen will oder bereits vorgeschlagen hat. Offenbar sollen die Abrüstungsbesprechungen dann in Rom auf Grund des Viererpatentes weitergeführt werden. Zweifelloso würde Deutschland einer Verlegung der internen Abrüstungsbesprechungen nach Rom nicht widersprechen, da Deutschland christlich bemüht ist, den völligen Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz zu vermeiden.

lung von kirchlicher Seite sich sehr bald erübrigen wird.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar geworden sein, daß die deutsche evangelische Kirche keine gleichgültige Neutralität dem Staat gegenüber kennt.

Der Staat ist nicht Herr der Kirche, aber die deutsche Kirche lebt im deutschen Staat. Daraus ziehen wir den Schluss, daß wir vor Gott verantwortlich sind für unsere Arbeit in unserem Volk und Vaterland.

Auch zu den übrigen kirchlichen Gemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes möchten wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

Wir wünschen nicht, daß die werdende neue Volksgemeinschaft durch konfessionelle Kämpfe zerrissen werden wird.

Von dem Pfarrer ist ein neues Amtsbewußtsein zu fordern, das seinen Standesbüßel kennt, sondern aus dem Bewußtsein persönlicher Verantwortung erwächst.

Brachte uns das neue Reich eine neue Volksgemeinschaft, so ist die neue Kirche eine neue Kameradschaft des Glaubens und des Wortes bringen.

Der Reichsbischof schloß dann mit Gebet und Segen die erste Tagung der Nationalkirche. Als Befehl und Gelübde erklang das Lutherlied.

Bei Einbruch der Dunkelheit versammelte sich auf dem Marktplatz die Bevölkerung der Lutherstadt zugleich mit den Formationen der SA, der SS, des Stahlhelms und der kirchlichen Verbände, um den neu berufenen Reichsbischof zu begrüßen.

Reichsbischof Müller führte dann aus: Der erste Schritt auf dem Wege des Neubaus der evangelischen Kirche sei getan.

Heldengeist in deutscher Dichtung.

Von Werner Lena.

Bei allen Völkern der Erde gibt es, sei es auch in der rohesten und oft verwirrtesten Form, eine geistliche Ueberlieferung. Mündlich werden von alterherber bedeutsame Geschichten weiterberichtet.

Noch jetzt wird Arminius besungen — den Aufzeichnungen der Griechen unbekannt, da diese nur das Jhre bewundern, bei den Römern nicht in gleicher Weise berühmt, da wir nur das Alte erleben, um das Neue uns aber nicht kümmern.

Die Zeit der Völkerwanderung sodann schuf eine Reihe von Sagenkreisen, die bedeutsame Führer der Stämme in den Mittelpunkt setzten. Und das ist dann ein adöberer Haden, der sich durch die ganze deutsche Dichtung zieht.

aufs Engste nach Art und Wesen verbunden sei. Niemand solle meinen, daß die nun anzufassenden Aufgaben von der Führung allein getan werden könnten.

Große Aussprache in Genf.

Der englische Außenminister für etappenweise Abrüstung. Bundeskanzler Dollfuß wirbt um Vertrauen.

Genf, 28. Sept.

Die Hauptaussprache der Völkerverammlung des Völkerbundes wurde am Mittwoch nachmittag durch den englischen Außenminister Simon

Außenminister Simon

eröffnet. Simon betonte einleitend, die Völkerverammlung biete Gelegenheit zu einem Ueberblick über die allgemeine Lage und die Zukunftsaussichten des Völkerbundes. Das vergangene Jahr zeige Anzeichen einer beginnenden wirtschaftlichen Gesundung.

Eine erste gewissenhaft eingehaltene Etappe der Abrüstung würde bereits einen ungeheuren Beitrag zur Schaffung von Vertrauen bedeuten. Während dieser Zeit könnte eine weitgehende Abrüstung vereinbart werden.

der über den Sternen wohne. Mit heißer Liebe hänge die evangelische Kirche an Volk und Heimat, am Boden deutscher Erde.

Der Reichsbischof gab mit Bewegung seinem Danke Ausdruck für diesen Tag und Abend. Begleitet stimmte die Menge in dem Siegeslied auf des neuen Führers der deutschen evangelischen Kirche ein.

den könnten. Mit allen Kräften müsse gestrebt werden, so schnell wie möglich ein Abrüstungsabkommen in einer der gegenwärtigen Lage am besten angepaßten Form abzuschließen.

Bundeskanzler Dollfuß,

der dann sprach, führte etwa folgendes aus: Niemals ist es wichtiger als heute, sich darauf zu besinnen, daß jenseits der Staatsgrenze Menschen wohnen, die im gleichen Glauben an die menschliche Bestimmung und die menschlichen Pflichten verbunden sind.

Oesterreich hat in seiner tausendjährigen Geschichte die Bedeutung des friedlichen Zusammenlebens vieler Nationen erlebt und erfährt. Es hat seine Tradition nicht vergessen und nach dem

In vollen Kürzen.

Der Reichsernährungsminister hat zwei Verordnungen erlassen, die sich mit der neuen Fettregelung befassen. Aus der Fettenergiekarte wird eine Margarinebezugskarte mit einem Anpruch auf 9 Kilo Margarine zum Höchstpreis von 88 Pf. je Pfund.

Der Deutsche Gemeindetag hat der Hitler-Spende die ersten 500 Freiquartiere für Freiquartiere übermitteln. Die Freiquartiere für Kämpfer der SA, SS, NSD, und des Stahlhelms, denen dadurch eine Woche kostenlos Unterkunft und Verpflegung gewährt werden soll, sind von dem Deutschen Gemeindetag angeschlossenen Fremden- und Kurorten zur Verfügung gestellt worden.

Die Reichsregierung hat beschlossen, das Recht der Landesregierungen, die Wahlen zu den geschäftlichen Betriebsvertretungen auszusprechen, bis zum 31. Dezember zu verlängern.

Die Bereitstellung der Mittel für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichswasserstraßenverwaltung ist im wesentlichen abgeschlossen. Insgesamt werden für rund 60 Millionen RM. Bauarbeiten in Jahresfrist durchgeführt.

fürchterlichen Erlebnis des Krieges sich selbst wieder gefunden. In einer großartigen Sammlung hat das österreichische Volk vor wenigen Tagen seinen Glauben und seine feste Verbundenheit zum Ausdruck gebracht.

Die Rede des österreichischen Bundeskanzlers fand, wie nicht anders zu erwarten war, den demonstrativen Beifall der Versammlung und der Publikums. Die Rede, die in internationalen Kreisen als eine nicht ungehörige Darstellung der Auffassung der Regierung Dollfuß gemeldet wurde, war vollständig auf die internationalen Völkerverhältnisse abgestimmt.

In einer vom amerikanischen Staatsdepartement herausgegebenen amtlichen Mitteilung wird nunmehr bestätigt, daß die amerikanische Regierung das Ansuchen der englischen Regierung, die beschlagnahmte Kieselgung der 10 000 Tonnen-Kreuzer hinauszuführen, abgelehnt hat.

Zu schweren Unruhen kam es in der Nacht zum Mittwoch in der O'Connell-Street in Dublin, wo die Geschäftsräume der Brauereifirma Baly MacCliff und Greiton von einer erregten Menge besetzt und durch Steinwürfe beschädigt wurden.

Der englische Ministerpräsident Macdonald wird am kommenden Sonntag in Begleitung des englischen Luftfahrtministers Lord Londonderry in Beauvais erwartet, wo er an der Unglücksstelle des englischen Luftschiffs „A 101“ der Entlastung eines Erinnerungsdennials an die Katastrophe bewohnen wird.

leuchtet den Streichern voran! Es ihm gleich zu tun und sich gegenseitig an Leistung und Mut zu überbieten, ist der begeisterte Leitgedanke der oft sehr zahlreichen Strophen:

Drum obet tapfer an, ihr meine Kriegergenossen!
Schlaft ritterlich dazwischen euer Leben unerschrocken!
ein jeder sei besocht, wie er das Lob erwerbe,
daß er in mannlicher Postur und Stellung herbe...

Gleichen Heldengeist hat sich natürlich unser deutsches Soldatenlied bewahrt, und — wahrlich! — es ist zureichend, wenn Freiherr vom Stein anno 1813 sagte, Arnolds Dichtung mit ihrem anfeuernden Geiste habe zur deutschen Heeresbewegung ebensowohl angeleitet wie eine ganze Armee!

In der Zeit der Totenruhe nach 1815 rüttelten wiederum deutsche Sängere an den Ackerflügel der Söhne Meisterschicks, Hauffs „Morgenrot“ (1824), Beckers Söner „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ (1840) und Schneckenburgers Truklied „Es brant ein Ruf wie Donnerhall“ (1840) fachten den deutschen Heldengeist von neuem an.

men Jahre lang mit Hunderttausenden von Händen in den Schützenarabien, die Deutschlands Schutzhäben waren, von Hand zu Hand. Die Dichtungen Deless von Villencor, Barres' von Münchhausen, die von Waffler Fler und Gorch Hod stählten mit ihrem idyllischen Schwung die Herzen, ermunterten zugleich mit ihrer ernst und beiteren Bunttheit die Sinne der deutschen Streiter, die in jenem jahrelangen Ringen bewiesen, daß der deutsche Heldengeist so lebendig war wie nur je.

Eine starke Macht ist das kleine Lied! Es birgt Urkeime des alten, deutschen Volkstums in sich. Es berichtet von Helden von fester Art, so stark und so zart! wie es bei Heibel heißt. Milde und Kraft verlangt das deutsche Ideal von einem Helden, von der Blume der Ritterhaft.

Aufführung in Leipzig.

Rudolf Wirtz: „Die Männer von Calais“.

Das in der Linienführung großflächige, in Handlung und Sprache sparsam gemessene Werk offenbar auch dem Unkundigen die Herkunft Wirtz von der Leipziger Bewegung. Es hat mit dem Kaiserlichen Stück so gut wie nichts gemein. Hier schillert nichts von gedanklich Seifenblasigem, hier wird kein elegant Bilanztrick unter die kühl aufgemachte Rechnung gelegt, hier münzt sich eine geistliche Wahrheit in schlichte, aber schmerzgewichtige

Form: oberstes Gesetz einer Nation ist und bleibt ihre Ehre. Und angeht des Todes erst beginnt das Opfer.

So fällt denn Meltau der Lähmung, fällt in Verknüpfung dieses Gebotes, die Psychose des Verzagens und Veragens auf die hungergeplagte Bevölkerung der belagerten Stadt Calais und läßt sie matt im Herzen, matt zur Heimat werden, die der englische Edward bedroht. Ein Zug von Schattin, getrieben von faulem Verdacht, schießt in die Verbannung des Irigendwo und gewinnt kein Blut aus heldischem Weisheit. Käst nur einen Bürger seiner Ehre zurück: den vordem ob seines Pfefferladepöbels verdrängten Ratsherrn, der eben erst und wider Willen verächtlicher Bedenndigung des freigelegten Engländern teilhaftig geworden, den Senfer nun zum andermal in der verwalteten Stadt erwartet, weil er ohne die Sterbende, ihrer aller Mutter, nicht leben kann und nicht leben mag.

Die Bilder der sterbenden Stadt zu einem dumpf beschatteten Ganzen zu machen und dennoch die Glut der erregenden Sinngebung, die Stichflamme des Opferwillens anzufachen: das ist das starke Erfordernis, das hier an den Regisseur herangetragen wird. Was der Spielführer Peter Stangina bietet, hat, rühmend, rembrandtischen Umrisse. Die im Dämmer der Grenzen des Geistes abfließende und sich verjüngende Bilderkette, hinter der Unendliches an Menschenwürde, Selbstverständliches an menschlicher Größe sich birgt, das belichtet ein Feldbunzel von zwingender, künstlerischer Bestimmtheit. Und was sich im Kern der Szene, in der Massenbewegung kund gibt, das ist schlichthin groß. Die zahlreichen Laienspieler unter den Statisten — vorwiegend SA-Männer — sind nicht auf Stichwortsgebrüll, sie sind lebendig, schimmerndes Mosaik. Hier ist nichts spürbar an hilfloser Ballung, alles aber weist hin auf organisch aufgelockertes, in atmenendes Rahmen- und Rankenwerk zu erlebter Ensemblekunst. Das schweigende Daus verfarfte ergötzt, innerlich angerührt. Renouans.

Sturmführer Horst Wessel

Kämpfer und Gründer des Dritten Reichs / Von Curt Corrinth

(3. Fortsetzung.)

Trupp 34.

Daten wollt ihr?!
 Also: wann hat Horst Wessel zum erstenmal sich öffentlich betätigt als Nationalsozialist?
 Im Jahre 1926!
 Wist ihr, was das heißt? —
 Stühlfendromm glauben trotz Gelächter und Verfolgung!!!
 Denn wo waren wir alle, du und du und ihr und ich, damals, als das Weisse Herz trotz Spott und täglich drohendem Tod schon glaubte an die kommende Ewigkeit des Dritten Reiches?!

Horst Wessel: SA-Mann im zweiten Sturm.
 Die Regierung war wacker als je zuvor. Sie wollte es öffentlich nicht wahr haben, aber insgeheim kam sie ein erstes Frösteln an vor der Ueberzeugungsfrage der nationalsozialistischen Idee, für die sie Morgenluft witterte so auf wie drohendem Untergang für sich selbst in Treue, Berrat und Schande. Also löste sie zunächst einmal die Kampfverbände, diese „gefährliche Hydra“ der SA, auf.

Wenn schon! Das Haus könnt ihr zerstören, doch nimmermehr den Geist!
 Man tarnte sich, wie überall, so auch in Berlin. Horst Wessel ist eine Zeitlang nicht mehr SA-Mann, sondern ungefährliches Mitglied des ungefährlichen Bahvereins Alexanderplatz — ist Mitglied des „Klub Edelweiß“...
 Und arbeitet weiter!

Verammelt ab und an die Kameraden auf dem Jüdenhof, wirbt, marschier!
 Wer Berlin kennt, weiß, was das damals geheißen hat — bis in die allerjüngste Zeit für eine nationale Idee werben, für eine nationale Idee sich auf die Straße stellen in dieser Gegend, rings um den Jüdenhof, wo einstmal das Ghetto war und längst eine Hochburg des Kommunismus sich aufgemacht hatte, das hier: auf Jüdenhof, Tod gefast, kein!

Horst Wessel hat es gewußt — und verachtet! Was Gefahr und Tod! — man steht an der Front, da stirbt man eben, wenn es sein muß, ladend den Selbentod: für den Führer, für die Idee, für Deutschland!

Er hat in mancher Schlacht seinen Mann gegeben, je erster der Kampf wurde, der in Berlin vorwärts getrieben wurde durch den jungen Adjutanten des Führers, den Rheinländer Dr. Joseph Goebbels, diesen Mann, der die Reichshauptstadt im Dienst der Idee geradezu pantherhaft anging, der sich in den rotesten Gegenden, in den rotesten Sälen auf Podium stellte und die Feuerförmie seiner Rede in die Versammlungen, die Herzen goh, gleichgültig, gegen alle Gefahren — er, dem die „Kommu“, den gefährlichsten Gegner erkennend, taufendoch den Tod geschworen.
 Den Joseph Goebbels zu schätzen, das war damals mit die vornehmste Aufgabe der Berliner SA. Und hier hat Horst Wessel glänzend und kampfesfreudig mitgetan — in wieviel Saalschlachten, in wieviel blutigen Straßenkämpfen, inmitten des Häufleins entschlossener Braunhemden, die anstanden und angingen, meist gegen hundertfache Uebermacht.

Soll man erzählen von all den Schlachten, von dem tollen Krieg eines Tages in Pöfswald, diesem berühmten Ringen zwischen Pöfswald SA, den achtzig Berliner Braunhemden, die zu einer Tagung gekommen waren, und den Kommunisten, bei denen die Reichswehr helfend, rettend, schützend eingegriffen mußte? — Das alles, alles leßt lieber nach in der herrlichen Klüftung dieses deutschen Schicksals, das „Horst Wessel“ heißt, und das Hanns Heinz Wessert uns als ein lauter-wahres, hinreichendes Volksbuch geschenkt hat. Die Schlachten und die Tage und Nächte der SA — für die Idee. Wir wollen aber wenigstens das eine, wohl das erste Lied Horst Wessels singen, das in jenen Tagen geboren wurde, und unter dessen Klängen Horst und sein Sturm durch Berlin und in die nahe und weitere Umgebung der Reichshauptstadt zogen:

Kameraden, laßt erschallen
 Ein Sturmgeschrei, den
 Den Helben soll es schallen,
 Der streut in Nord und Süd,
 Im Osten und im Westen,
 Wo Hilters Fahne weht:
 Wir zählen zu den Wechten,
 Solang die Tren besteht!
 Und nicht man uns, so sagt man,
 Wenn wir vorüberziehn:
 Das sind die Hitterleute
 Vom Ersten Sturm Berlin!

Das ist zu Beginn des Jahres 1929. Es geschieht etwas mit und um Horst Wessel: Beförderung!

Bei den maßgeblichen Instanzen erkennt man, daß dieser junge Mensch die geborene Führernatur ist, einer von denen, die man so bitter nötig hat. Er kann beschlen, jawohl; aber nicht das ist es! Er ist der beste Kamerad, beschleht nicht um der herrlichen Geite willen, sondern immer nur für das eine, im Sinne des einen:

Alles für den obersten Führer! Alles für die Idee!

Er trifft auch den rechten Ton, ob es sich nun um Studenten oder um schlichte Arbeiter, um blutjunge Kerlechen oder um graubaarige Männer handelt.

Also wähle, Pa. und SA-Mann Horst Wessel, dir deinen Posten selber!

Hier entscheidet sich geradezu symbolhaft für das ganze Wesen dieses deutschen Menschen, Horst Wessel zum Erstaunen, ja zum Schrecken der Kameraden nicht für die Führung seines alten Sturms oder für die Führerstellung bei irgendeinem anderen, sondern für den Trupp 34 der Standarte V.

Der Trupp 34, der umfaßt die Gegend des Friedrichshains — also das absolut roteste Berlin. Horst Wessel weiß es. Horst Wessel

kennt seine Heimatstadt und jeden Bezirk. In jedem Bezirk hat er ja gewirkt und gesprochen und der Kommune die besten, weil tatkräftigsten und gleichzeitig verzweiflungslos, direktionslosesten Mitglieder kraft seiner überzeugenden Rede und seines Vorbilds fester Tat aus den Fängen gerissen. Die Kommune hatte es leicht, Profelien zu machen in diesen Jahren des herrschenden Bonzentums, die ein Berufener einmal ebenso kräftig wie wahrhaftig „Sputallzeit“ genannt hat. Überall Schande und Ehrlosigkeit, überall Schiebung und Korruption, überall Raffgier derer, die Ellbogenbrutalität und Skrupellosigkeit genug besaßen, um sich an die große Futterkrippe, die sich „Schwarz-rot-goldene Republik“ nannte und mit Deutschtum nichts mehr zu tun hatte; und überall Arbeitslosigkeit, Verzweiflung,

Hoffnungslosigkeit von solch grauigen Ausmaßen, daß die Masse blindlings jeder Idee sich in die Arme stürzte, die ihr auf irgendwelche Weise das Paradies der Brautwürde nur für kurz oder lang im Blut der „Bourgeoisie“ schwebenden Klasse der Arbeiter, so wie der Kommunismus, im Gegenjas zu dem Deutschen Hitler, den Begriff Arbeiter versteht. Was wunder, daß die Arbeiterjugend sich dem Kommunismus in die Arme warf, vor allem und letzten Endes aus dem dumpfen Trieb und Erkennen heraus:

Es muß und muß und soll und wird anders werden!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Voruntersuchung der Brandstiftungen.

Ausländer als Zeugen über van der Lubbes Gesundheitszustand.

(-) Leipzig, 28. Sept.
 Auch am Mittwoch verzögert sich der Beginn der Verhandlung erheblich. Van der Lubbe macht den Eindruck, als ob sich seine Unternehmungslust um eine Nuance gehoben hätte. Er unterfährt sich auch lächelnd mit seinem Dolmetscher. Auf die Frage des Senatspräsidenten, ob er sich nun heute etwas deutlicher auslassen wolle, als in den Tagen vorher, kommt nur ein ägernes Ja.
 Der Vorsitzende sieht sich im Hinblick auf Pressemittelungen veranlaßt, den

Privatdozenten Soedermann-Stockholm, der sich im Saal befindet, vorzubitten und ihn Mitteilungen über die Beobachtung van der Lubbes im Gefängnis machen zu lassen.
 Dr. Soedermann wird zunächst als Zeuge vereidigt und erklärt, daß er sich im Untersuchungsgefängnis eingefunden habe, weil im Ausland Meldungen verbreitet wurden, daß van der Lubbe im Gefängnis geprügelt werde, daß er Morphium- und Kofeinininjektionen bekomme, die die Ursache für sein abgestumpftes Wesen seien. Soedermann sagt wörtlich: „Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß van der Lubbe besser behandelt wird, als die anderen Gefangenen, das hat man auch am Essen gesehen. Bei der Untersuchung seines Körpers hat er gefragt: Warum machen Sie dies?“ Ich antwortete: „Ich will Sie untersuchen, weil man in der Auslandspresse sagt, daß sie schlecht behandelt werden.“ Darauf hat er ein bißchen gelacht und den Kopf geschüttelt. Er hat den Oberkörper entblößt. Er war sehr stark abgemagert. Es war aber nicht das geringste festzustellen, was auf irgendeine Mißhandlung schließen könnte. Als ich ihn bat, doch auch den Unterkörper freizumachen, war er ein bißchen scheu. Ich fragte ihn, ob die anderen hinausgehen sollten. Van der Lubbe sagte: „Ja“. Der Verteidiger Dr. Seuffert, der Dolmetscher und der Richtertratte vom „Telegraph“ sind dann hinausgegangen. Ich habe auch den Unterkörper untersucht und

keine Spuren von Mißhandlungen oder dergleichen gefunden.

Während dieser Untersuchung fragte ich ihn: „Fühlen Sie sich wohl?“ Er antwortete: „Ja“. Ich fragte weiter: „Fühlen Sie sich seelisch nicht wohl?“ Darauf fragte er: „Was ist seelisch?“ Ich erklärte ihm das. Darauf hat er geantwortet: „Ich fühle mich auch seelisch wohl.“
 Vorsitzender: „Hat van der Lubbe Sie von sich aus gefragt, zu welchem Zweck die Untersuchung stattfindet?“
 Zeuge: Ja, er hat sich überhaupt sehr interessiert.

Vorsitzender: Dann hat er auch anders gesprochen, als hier in der Verhandlung?
 Zeuge: Ja. Ich hatte den bestimmten Eindruck, daß man hundertlang mit ihm sprechen konnte und auch intelligente und logische Antworten bekam.

Senatspräsident Dr. Bünger (zum Angeklagten): Hören Sie, was dieser Herr gesagt hat, van der Lubbe? Warum benehmen Sie sich denn hier anders?
 Dr. Soedermann: Er hat wohl einen schüchternen Eindruck gemacht. Das kommt vielleicht auch von dem großen Apparat des Gerichtshofes, dem er hier gegenübersteht.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Können Sie uns sagen, Herr Zeuge, ob folgende Gerüchte, die im Ausland umgehen, in irgendeiner Weise gerechtfertigt sein könnten: Es wird behauptet, daß van der Lubbe kaum noch am Leben sei.
 Soedermann: Nein.
 Rechtsanwalt Dr. Sad: Es wird behauptet, daß man an van der Lubbe mit langsam wirkenden Giften arbeite.
 Soedermann: Ich habe mich erkundigt, ob etwa Beamte von Berlin gekommen seien, die etwas besonderes mit ihm gemacht hätten. Das wurde verneint. Ich habe auch gefragt, ob er nach Einnahme von Getränken und Essen sich körperlich schlecht gefühlt habe. Auch dieses ist von van der Lubbe verneint worden.

Dr. Sad: Es wird weiter behauptet, daß man schon die typischen Merkmale einer Raufgiff-

bearbeitung an van der Lubbe bemerken könne. Haben Sie Injektionsspuren bemerkt?
 Soedermann: Es war nicht das geringste zu bemerken.

Dann beantragt Rechtsanwalt Dr. Sad und der Senat beschließt demgemäß, auch den

Vertreter des Amsterdamer „Telegraaf“, Loeger,

zu hören. Senatspräsident Dr. Bünger fragt ihn nach seinen Eindrücken von seinem Besuch van der Lubbes im Gefängnis. Loeger hat alles gesehen, was Soedermann bereits beschrieben hat. Den Ernährungszustand des Angeklagten könne er nicht beurteilen. Die Unterhaltung mit ihm sei sehr einseitig gewesen. Er sagte aber immer nur Ja oder Nein.

Damit ist dieses Thema vorerst abgeschlossen. In Fortsetzung der Beweisaufnahme wird dann zunächst Kriminalkommissar Heißig über seine

Bernehmungstätigkeit zu den drei ersten Brandstiftungsfällen

gehört. Der Zeuge legt dar, wie sich die ersten Vernehmungen gestalteten. Darnach kam es van der Lubbe darauf an, nicht einem einzelnen zu schaden, sondern der Allgemeinheit. Deswegen hat er sich auch für die Brandstiftungen öffentliche Gebäude ausgesprochen, in denen viele Menschen verkehrten. In Gesprächen mit Erwerbslosen zog er nach seinen damaligen Befundungen die vollständigen Verhältnisse zum Vergleich heran, wobei er betont haben will, daß er über die Hiltferregierung bereits in Holland unterrichtet worden sei, so daß er schon genügend Bescheid wußte. Ganz von selbst und völlig von sich heraus hat er auf die Frage, wo er sich denn nun aufgehalten hätte, mitgeteilt, daß er die Brände im Wohlfahrtsamt und im Rathaus verursacht hatte. Nach den Gründen gefragt, hat er immer wieder hervorgehoben, daß es ihm darum zu tun war, der Allgemeinheit zu schaden und ein „Signal“ und ein „Signal“ zu geben. Diese beiden Schlagwörter spielen überhaupt eine große Rolle in seinen Aussagen. Von dem Rathausbrand hat der Kriminalkommissar Heißig bei der ersten Vernehmung van der Lubbes noch gar nichts gewußt, da eine Anzeige überhaupt nicht erstattet war. Van der Lubbe hat von sich aus angefangen, von diesen ersten Brandstiftungen zu erzählen. Auch daß die Brände im Wohlfahrtsamt gelegt waren, erstufte der Zeuge Heißig erstmalig bei der Erörterung der finanziellen Verhältnisse van der Lubbes, der seine Angaben im einzelnen schilderte. Der Kauf dieser Kohlenanzünder ist einwandfrei festgestellt worden: Bei einer Gegenüberstellung hat sowohl der Verkäufer van der Lubbe erkannt, wie umgekehrt.

Kriminalkommissar Jirzens erinnert sich an Einzelheiten nicht mehr genau. Was ich protokolliert habe, ist von van der Lubbe wörtlich so angegeben worden, wie es in den Protokollen steht. Er ließ sich jeden Satz besonders vorlesen. Er hat auch ganz gut gezeichnet. Wenn er sich als Hauptperson fühlte, redete er ganz schön.

Inzwischen hat sich Dimitroff erhoben. Vorsitzender: Haben Sie eine Frage zu stellen?
 Angeklagter Dimitroff: Zwei! Erste Frage: War ein holländischer Dolmetscher bei den Vernehmungen zugegen?
 Zeuge Dr. Jirzens: Nein. Van der Lubbe verstand tadellos deutsch und ging sogar auf künstliche Feinheiten ein. Wir verstanden uns alsbald vollkommen, besonders bei der protokollarischen Aufnahme.

Dimitroff: Zweite Frage! Bei der ersten Vernehmung vor Kommissar Heißig waren 50 offizielle Persönlichkeiten dabei. Wie ist es gekommen, daß bei einer so wichtigen politischen Vernehmung, wo der Täter Holländer ist, kein Dolmetscher dabei war?

Vorsitzender: Sie haben das jetzt schon zweimal gehört. Ich wiederhole es Ihnen aber zum dritten Mal. Beide Kommissare befanden, daß van der Lubbe ausgezeichnet deutsch gesprochen hat, daß alle ohne die geringste Mühe sich mit ihm verständigen konnten. Damit ist die Frage

doch mehr als ausreichend beantwortet. In Zukunft werde ich Ihnen aber in solchen Fällen nicht mehr so eingehend antworten. Und wenn ich Ihnen dann nicht mehr antworte, können Sie sich gleich sagen: Meine Frage war überflüssig. (Weiterkeit.)

Der nächste Zeuge, Kriminalassistent Marowski-Berlin, schildert die Ermittlungen zu den Vorgängen vor dem Wohlfahrtsamt in der Mittelstraße. In einem Gespräch zwischen dem Erwerbslosen Bankfritzi, Jachow und Binag, bei dem auch van der Lubbe zugegen war, ist wiederholt davon gesprochen worden, daß man durch Brände die Arbeiterschaft alarmieren müsse. Van der Lubbe hat bei den Vernehmungen die Photographien von Jachow und Binag wieder erkannt. Es wird dann der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts,

Reichsgerichtsrat Boat,

aufgerufen. Er hat die Voruntersuchung geführt und erklärt im wesentlichen: van der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung Auskunft über alle Fragen gegeben, die ich an ihn gerichtet habe. Einmal hat er erklärt, wenn die Kesselfang nicht aufgehoben werde, sehe er sich veranlaßt, in Zukunft in den Hungerstreik zu treten und keine Erklärungen mehr abzugeben. Reichsgerichtsrat Boat habe ihn auf die Projektordnung hingewiesen und ihm weiter gesagt, wenn er in den Hungerstreik treten wolle, so stehe ihm die Verpfeilung in angemessenem Maße nach wie vor zu. Am Tage darauf wurde van der Lubbe wieder zum Verhör vorgeführt. Meine erste Frage war: „Wie hat Ihnen das Mittageffen geschmeckt?“ Van der Lubbe erwiderte sichtlich freundlich: „Danke, gut!“ In Zukunft ist, soweit ich mich erinnern kann, eine weitere Schwierigkeit mit van der Lubbe nicht mehr entstanden. Die Art, in der van der Lubbe zu sprechen pflegte, war so, daß man sah, er hat genau überlegt, was er sagte. Es fiel auf, daß van der Lubbe ein ganz eminentes Gedächtnis besitzt. Gewiß, es war nicht leicht, ihn zu vernehmen. Van der Lubbe hat, wie auch die anderen Angeklagten, in diesem Verfahren ganz genau aufgedacht, ob seine Aussagen, so wie er das für richtig hielt, im Protokoll festgehalten würden. Wenn van der Lubbe jetzt ein anderes Verhalten als früher an den Tag legt, so habe ich das erwartet. Lubbe ist ein empfindlicher Mann. Er wünscht nichts zu sagen, was er für selbstverständlich hält. Nicht immer hat er sich bemüht, die Wahrheit zu sagen. Ich hielt ihm einmal vor, daß in Neufölln offensichtlich die Brände geschlagen worden ist zwischen ihm und der Zentraleinnahme der SPD, daß er nach den Zeuenaussagen ungewissheit als ein Mann erkannt worden sein muß, den man gut gebrauchen könne. Bei derartigen Vorhalten ist Lubbe sofort sehr unruhig geworden. Die Vorgänge bei der Reichshauptstadt schilderte er an sich im Zusammenhang. Aber auch hier das gleiche Bild, wenn ich ihm die Unmöglichkeit vorhielt, daß er ganz allein als der große Märtyrer der Täter gemein sein könnte, weil das technisch einfach unmöglich sei. Es war ihm besonders unangenehm, daß wir versucht haben, die eine Portiere am Westumgang des Zirkusbaales mit einem Kohlenanzünder in Brand zu setzen. Er mußte sich dabei nämlich selbst überzeugen, daß der Vorhang einfach nicht brannte. Er hatte dann allerlei Ausflüchte. Nach meinem Eindruck lachte er ein wenig, wenn er loa laut, wenn man ihn Ueberflüssiges und Selbstverständliches fragte.

Senatspräsident Dr. Bünger: Hat van der Lubbe die Vorgänge, insbesondere den Brandweg immer in gleicher Weise geschildert?
 Zeuge Reichsgerichtsrat Boat: Nein. Ich glaube, es wird nie möglich sein, aus den Feststellungen Lubbes ein klares Bild zu bekom-

Noch schöner wird Ihr Haar
 DURCH
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
 mit Kaarglanz
 Kaarglanz gibt natürlichen Glanz

Badische Rundschau.

Fristsablauf für Steuergutscheine.

Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt uns mit:

Am 30. September 1933 läuft die Frist ab, innerhalb deren die Steuerzahlungen fällig gewesen und geleistet sein müssen, für die Steuergutscheine gewährt werden. Für die während des Steuerabchnittes vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordenen aufsteuerten Steuern (Umsatzsteuer, Grund- und Gewerbesteuer, Gemeindef- und Kreissteuer) gibt es grundsätzlich nur dann Steuergutscheine, wenn diese Steuern in dem genannten Zeitraum auch tatsächlich entrichtet worden sind.

Von diesem Grundsatz ist eine wichtige Ausnahme für die Landwirtschaft angeordnet:

Der Landwirt hat Anspruch auf Steuergutscheine auch für die Steuerbeträge, die zwar bis zum 30. September 1933 hätten bezahlt werden müssen, die ihm aber längstens bis 31. Dezember 1933 gestundet worden sind und innerhalb dieser Stundungsfrist entrichtet werden.

In Fällen, in denen die Entrichtung der in Betracht kommenden Steuern bis zum 30. September 1933 nicht möglich ist, ist es den Landwirten dringend zu empfehlen, sofort ein Stundungsersuchen an das zuständige Finanzamt bzw. an die Gemeindebehörde (Gemeindef- und Kreissteuer) zu richten.

Bekanntmachung des Winterhilfswerks

Die Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Reichsminister Adolf Hitler hat für den Kampf gegen Hunger und Kälte zur nationalen Solidarität aller Stände aufgerufen. Die Hilfe für

unsere notleidenden Volksgenossen ist im nationalsozialistischen Staat nicht mehr Sache des Einzelnen oder privater Organisationen, sie ist eine Pflicht des gesamten Volkes geworden. Der Beginn der großen Aktion ist auf den 1. Oktober festgesetzt.

Am Tage vorher, am Samstag, den 30. September, wird in Baden von sämtlichen Rathsherrn oder sonst geeigneten Plätzen in ein-drucksvoller Form ein Aufruf des Reichsstatthalters und der badischen Regierung verkündet, in dem auf die Pflicht des Einzelnen hingewiesen wird. Die Bürgermeister der Gemeinden werden in Gegenwart des gesamten Gemeinde- und Stadtrats, den Ortsgruppenleitern der NS-Volkswohlfahrt, des Führers der NS-Bauernschaft, der Geistlichen beider Konfessionen, sowie sämtlicher beim Winterhilfswerk beschäftigter Personen den Aufruf verlesen.

Vor der Bekanntgabe werden sämtliche Glocken zwei Minuten läuten, in den Großstädten werden die Sirenen heulen. So wird dem letzten Volksgenossen die Pflicht zum Helfen eindrücklich zum Bewußtsein gebracht.

Neuer Landesleiter.

Der bisherige Landesobmann Braun ist aus der Landesleitung der Nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft ausgeschieden. Als neuer kommissarischer Landesobmann wurde seitens der Reichsleitung Alfred Döller bestellt. — Im November dieses Jahres findet eine Kampfgemeinschaftstagung statt, die alle badischen Kampfgemeinschaften führen wird. Es soll ein Ehren-tag werden für alle jene, die in Verteidigung ihrer Heimat ihre Gesundheit und ihre Glieder hingaben. Ein Ehrentag für alle Kriegshinterbliebenen, die ihren Gatten, ihren Ernährer oder ihren Sohn opferten. Mit der Kundgebung verbunden ist eine Reihe aller Ortsgruppenführer der Nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft.

Eine Interessensvertretung der deutschen Kriegsopfer erfolgt nur durch die „Nationalsozialistische

Kriegsopferversorgung“. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Kriegsoffiziers, dem neuen Einheitsband beizutreten. Ab 1. November d. J. tritt eine Mitgliedsbescheinigung ein. Beitrittsanmeldungen von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung noch fernstehenden Kriegsoffizieren sind deshalb sofort bei der Landesleitung Karlsruhe, Kriegsstraße 200, bzw. bei der nächsten Ortsgruppe zu tätigen.

Neuer Oberbürgermeister in Lahr.

Lahr, 27. Sept. Nachdem Oberbürgermeister Heinrich Walter durch Entlassung des Reichsstatthalters in den Ruhestand getreten ist, hat der Minister des Innern auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Tausch von Volk und Staat die Amtsverhältnisse des Oberbürgermeisters der Stadt Lahr Dr. Karl Winter übertragen. Das neue Stadtoberhaupt hat sein Amt bereits angetreten. Oberbürgermeister Winter steht im 39. Lebensjahre. Er war bisher als Syndikus im Verband der Metallindustriellen für Baden und Pfalz (Stb. Mannheim) seit zehn Jahren tätig gewesen.

Stiftungen für Deschelbronn.

Forstheim, 27. Sept. Am Donnerstag wird hier eine weitere Sitzung des Bauausschusses stattfinden, in der die Richtlinien für den Wiederaufbau von Deschelbronn festgelegt werden. Zurzeit werden die Unterfälle der Brandgeschädigten geprüft. Die Deschelbronn-er Einwohner haben, wie festgestellt werden konnte, für ihre brandgeschädigten Mitbürger alles getan, um diese bei sich unterzubringen, so daß Angebote außerhalb des Ortes abgelehnt werden konnten. Die drei Baracken, die vor dem Einbruch der Flammen aufgestellt wurden, dürften in den nächsten Tagen unter Mauer sein, so daß hier sechs kleinere Familien untergebracht werden können. Auch die Verpflegungsfrage ist gut geregelt. Immer weiter gehen große Mengen von Spenden ein. Die Stiftungen von Kleidungsstücken übertrafen alle Erwartungen. Am Samstag sind zum letzten Samstag in Deschelbronn rund 34 000 M eingegangen, in Forstheim befinden sich noch weitere 22 000 M und Karlsruhe meldete bis zu diesem Tage 140 000 M , wozu jetzt noch weitere 34 000 M kommen, die in den letzten Tagen eingegangen sind.

Die Rastatter Stadtrandflutung.

Rastatt, 27. Sept. Der Stadtrandflutung, dem im neuen Staat besondere Aufmerksamkeit in allen Gemeinden geschenkt wird, wird jetzt durch das vom Stadtbauamt ausgearbeitete Randflutungsprojekt einen großen Schritt vorwärts gebracht. Der Plan sieht die Errichtung von 24 Siedlerstellen vor. Zum Stadtrandflutung ist das domänenrechtliche Gebiet an der Landstraße Rastatt-Baden-Baden-West vorzuziehen worden, das jedoch noch der ministeriellen Bewilligung bedarf. Da es von Hochwassererfahrung frei ist und in nächster Stadtnähe liegt, ist es jedenfalls das ideale Gelände, was die Stadtpflege in Betracht ziehen konnte. Die Stellung der Gebäude erfolgt in einem Abstand von 12 Metern von der Landstraße. Diese Breite wurde so gewählt, damit die Gebäude von der Durchgangstraße möglichst weit abgerückt sind. Die Grundstücke sind so eingeteilt, daß auf jeder Siedlerstelle etwa 2000 Quadratmeter Bodenfläche entfällt. Die Gebäude sind zumammengedrängt in Doppelhäuser. Die Koffenberechnung schlägt ab mit einer Summe von etwa 3300 RM , ohne Grabarbeit und Brunnenanlage. Da für die Siedlerstelle nur ein Betrag von 250 RM bzw. für die kinderreichen Familien 2500 RM zur Verfügung stehen, kann die Ausführung nur in eigener Regie erfolgen.

men, wie er gelaufen ist. Wenn ich Lubbe vorhielt, es sei doch unverständlich, daß er, wenn er in den Plenarsitzungsraum wollte, in der Wandelhalle vor der offenen Tür wieder umkehrt, durch eine brennende Portiere zur Wendeltreppe gelaufen und erst später aus dem Keller wieder hinausgelaufen sei, dann antwortete er: „Ja, ob ich so gelaufen bin, das weiß ich gar nicht.“

Der Zeuge führt eine ganze Reihe von Beispielen dafür an, daß der Angeklagte von der Lubbe die Vorgänge in vielen Fällen keinesfalls zutreffend schildert haben kann. Ich möchte bei dieser Gelegenheit etwas hervorheben, was mir von Anfang an von größter Wichtigkeit erschien, was aber in den ersten Protokollen nicht deutlich genug zum Ausdruck gekommen ist, daß nämlich von der Lubbe ganz offensichtlich am Portal 2 gewesen ist. In diesem Falle schilderte er mir ganz genau und zutreffend, daß er sich in einem Raum befunden habe, in dem dunkle Figuren standen. In diesem Punkte hat er noch meiner festen Überzeugung ganz bestimmt die Wahrheit gesagt. Ich nehme an, daß das darauf zurückzuführen ist, daß er sich im Augenblick der Bedeutung dieser Aussagen nicht bewußt sein konnte, denn sonst hat er immer bemerkt, etwas zu sagen, was auf Mithras schließen lassen könnte. Diese Tatsache ist aber deshalb von eminenter Bedeutung, weil durch Zeugenaussagen erwiesen ist, daß nach Ausbruch des Brandes der Angeklagte Torlager durch dieses Portal entwichen ist. Es ist ein Punkt, vielleicht noch zu erwähnen, über den ich aber nur unter Vorbehalt sprechen kann: Lubbe hat einmal eine Meuterei getan, die ich persönlich dahin verstanden habe: „Ja, dann müssen die anderen das gemacht haben.“ Ob diese Meuterei von ihm so gemeint war oder nicht, will ich dahingestellt sein lassen. Der holländische Dolmetscher hat sie nicht gehört und deshalb habe ich sie nicht ins Protokoll aufgenommen.

Senatspräsident Dr. Bünger: Es sind doch wohl Spuren genug gefunden worden, die sich mit seinen eigenen Aussagen decken? Zeuge: Jawohl. Es ist nicht so, daß von der Lubbe etwa immer gesagt hätte. Im übrigen sind seine Kleidungsstücke ja auch gefunden worden. Ich muß auch noch hervorheben, es ist keineswegs so gewesen, daß von der Lubbe ohne weiteres auf Vorhalt alles anstanden hätte. Es hat im Verlauf der Ermittlungen mitunter erhebliche Zeit und Mühe gedauert, von Lubbe etwas herauszubekommen. Meistens war es so, daß er nur dann, wenn man ihm Beweismittel oder Zeugenaussagen vorhielt, zuaab: Ja, es ist so gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Sack kommt dann auf die vom Zeugen erwähnte Bemerkung von der Lubbe: „Das müssen dann die anderen gemacht haben“ zu sprechen, die der Dolmetscher nicht gehört hatte und die deshalb nicht ins Protokoll aufgenommen wurde. Dr. Sack: Haben Sie den Bericht gemacht, unter der Angabe, daß Torlager bereits ein Geständnis abgelegt habe, Lubbe zu veranlassen, seinerseits zu sagen, Torlager wäre mitschuldig?

Zeuge: Ich glaube eigentlich, daß ein derartiger Vorhalt nicht in Frage kommt. Ich kann nur sagen: Ich bin ich deutscher Richter. 2. Reichsgerichtsrat und außerdem heiße ich Bogt.

Rechtsanwalt Dr. Sack meint, seine Frage geht zurück auf die Behauptung eines deutschen Anwalts, der als Verteidiger Heinz Neumanns im Fische-Pösch-Prozess aufgetreten war.

Der Zeuge erklärt mit aller Bestimmtheit, daß er nie und nimmer irgend etwas getan habe, was sich mit der Ehre eines deutschen Richters nicht vertragen würde.

Van der Lubbe verneint die Frage, ob er zu der Vernehmung des Untersuchungsrichters irgend etwas zu erwidern habe und bejaht, ob er alles verstanden habe.

Freiheiten Dimitroffs.

Vorgabes vorher war schon wieder der Angeklagte Dimitroff aufgeführt, um zu fragen, ob der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April, also vor Beginn der richterlichen Voruntersuchung, eine Mitteilung in die Öffentlichkeit habe gelangen lassen, wonach Dimitroff, Popoff und Taneff in Verbindung mit dem Reichstagsbrandstifter stünden und sich auch an dem Attentat auf die Sophier Kathedrale beteiligt hätten. „Ja oder Nein?“ schreit Dimitroff. Der ganze Saal lacht.

Senatspräsident Dr. Bünger: Dimitroff, wenn das nicht anders wird, scheiden Sie einfach aus und haben gar nichts zu sagen.

Der Zeuge Reichsgerichtsrat Bogt stellt fest, daß er dem Dimitroff im Laufe der Voruntersuchung schon persönlich erklärt habe, diese Mitteilung sei auf Grund eines Irrtums ausgesprochen worden. Ich weiß übrigens noch nicht, ob ich mich darin geirrt hatte. Die In-Verziehung-Setzung des Dimitroff zur Sprengung der Kathedrale in Sofia ist nach meiner Ansicht durchaus begründet, denn ein Zeuge, der noch erscheinen wird, wird auch hier vor Gericht schildern, wie er den Dimitroff mit dem Torlager zusammen im Reichstag gesehen hat und daß er selbst auch das Bild des Dimitroff als das des Attentäters auf die Sophier Kathedrale in Sofia hat ansahen sehen.

Dimitroff erlaubt sich weitere Freiheiten, die der Vorsitzende mit der Bemerkung: „Jetzt halten Sie den Mund“ quittiert. Reichsgerichtsrat Bogt stellt fest, daß die damalige Erklärung durch die weitere Untersuchung bestätigt worden sei. „Wir sind ja auf die drei Bulgaren nur deshalb gekommen, weil Beziehungen zu van der Lubbe festgestellt wurden.“

Dimitroff: Ich habe einen Brief an das „Französische Emmentorium“ geschrieben und habe dortin mitgeteilt, daß ich mit der Reichstagsbrandstiftung nichts zu tun hätte. Dieser Brief ist zurückgegeben worden.

Reichsgerichtsrat Bogt: Ich konnte diese Mitteilung auf Grund der Strafprozessordnung nicht zulassen. — Auf weitere Vorwürfe Dimitroffs stellt der Zeuge fest, daß sich Dimitroff trotz mehrfacher Aufforderung niemals an das Reichsgericht als letzte Instanz zur Entscheidung gewandt habe. Dimitroff wird aber noch einmal in üblicher Weise ausfällig gegen den Zeugen, bis der Senat sich zu dem Beschluß gezwungen sah: „Dem Angeklagten Dimitroff wird das Wort entzogen. Wenn er noch ein Wort sagt, wird er sofort abgeführt.“

Damit ist die Verhandlung beendet und auf Donnerstag vormittag 9.30 Uhr verlag.

Aus der katholischen Kirche.

Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes.

Freiburg i. Br., 27. Sept. Aus Grund des Artikels 80 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich hat das Erzbischöfliche Ordinariat angeordnet, daß in Zukunft an den Sonntagen und abendlichen Feiertagen in der Kathedrale, in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen der Erzbischöflichen Diözese das Hauptgottesdienstes ein „Allgemeines Gebet“ zu verrichten ist. Bei besonderen feierlichen Anlässen kann auch ein anderes Gebetswort „Gebet für Volk und Vaterland“ gewählt werden. In dem „Allgemeinen Gebet“ heißt es u. a.:

Wir bitten dich, o Herr, / nimm unser Vaterland in deinen heiligen Schutz / und erleuchte seine Führer / mit dem Lichte deiner Weisheit! / Daß sie erkennen, / was der Wohlfahrt des Volkes dient, / und das, was Recht ist, / in deiner Kraft vollbringen!

In dem „Gebet für Volk und Vaterland“ heißt es u. a.:

Daß auch die Regierung unseres Landes ein Abbild sein deiner unendlich machtvollen und gerechten, gütigen und weisen Leitung der Welt. Dein heiliger Wille sei ihr das Gesetz aller Gesetze, deine Wahrheit Leuchte und Richtschnur, dein Recht Antriebs und Warnung, deine heilige Gnade die Quelle ihrer Kraft; denn „Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens.“ (Psalm 126,1). Schütze du die Grenzen unseres Landes mit dem Wall deiner unüberwindlichen Macht und dem Friedenswillen aller Völker. ... So werden Frieden und Wohlfahrt im Reiche erblühen und unserem Volke einen Eis voll Ehre und Macht im Rate der Völker sichern.“

Katholische Aktion im Winter.

Freiburg i. Br., 27. Sept. Das Erzbischöfliche Ordinariat teilt mit:

Nachdem das Reichskonkordat das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem neuen Staat in Deutschland arundständig und praktisch neu geregelt hat, tritt es in allen Pfarrengemeinden im Geiste ihrer Vereinbarungen die bestehenden Beziehungen unter den Pfarrangehörigen nach Möglichkeit zu überbrücken und den kirchlichen Gemeinschaftsgeist zu wecken und zu pflegen. Zu diesem Zweck empfiehlt das Ordinariat, in allen Pfarrengemeinden im Laufe des kommenden Herbstes und Winters eine Reihe von Aufzügen als kirchliche Gemeindeveranstaltungen durchzuführen. Dazu gehört die Beachtung des Erntedankfestes, die Ausübung der praktischen Nächstenliebe, vor allem durch Mitwirkung beim kommenden Winterhilfswerk, Behandlung des Reichskonkordats in seinen Grundzügen, und damit den Geist des neuen Friedenswerkes weitesten Kreisen zur Kenntnis zu bringen, die Pflege der Zusammengehörigkeit der Pfarrangehörigen, Betätigung und Pflege der religiösen und sittlichen Kräfte für Volk und Familie und Pflege des katholischen Vereinslebens, die in keiner Weise der nationalen Erhebung der Deutschen bereiten wollen, sondern vielmehr am Aufbau des neuen Staates mitarbeiten.

Sie verlangen deshalb das Recht der freien Betätigung im Sinne des Reichskonkordats. Betreffende Schwierigkeiten und Meinungen müssen, so betont das Erzbischöfliche Ordinariat, durch gegenseitige Vereinbarungen und neuerzeitliches Vertrauen nach Möglichkeit überwunden werden. Die katholischen Vereine werden alles vermeiden, was Anlaß zu Klagen geben könnte. Sie dürfen dann aber auch erwarten, daß die nationalen Organisationen und ihre Führer, sowie die staatlichen und kommunalen Verwaltungen den im Reichskonkordat verankerten Willen der Reichsregierung respektieren und

den katholischen Vereinen weitgehendes Verständnis und entsprechende Förderung angedeihen lassen.

Kirche und Handwerk.

Freiburg i. Br., 27. Sept. Bekanntlich veranlaßte das Handwerk vom 15. bis 21. Oktober in ganz Deutschland eine einseitige Werbeaktion und am Sonntag, den 15. Oktober, soll im Gottesdienst auf die Bedeutung des Handwerkerstandes hingewiesen und zur Förderung und Unterstützung des gewerblichen Mittelstandes ermuntert werden. In größeren Gemeinden haben sich die Organisationen des Handwerks bereit erklärt, sich in ihren Vertretungen am Gottesdienst zu beteiligen. Das Erzbischöfliche Ordinariat weist in seinem Erlaß darauf hin, daß Kirche und Handwerk zu allen Zeiten in enger Verbindung standen und die Kirche auch heute noch eine mächtige Förderin des Handwerks ist. Alle Pfarrämter sollen den Anregungen des Deutschen Handwerks weitgehend entgegenkommen und, soweit kirchliche Mittel zur Verfügung stehen, bei der Arbeitsbeschaffung für das Handwerk mit allem Fleiß mitwirken.

Kleine Rundschau.

Wiesloch, 27. Sept. (Brand.) In den Mittagsstunden des Mittwoch brach in dem Wohnhaus mit Scheunenbau des Maurers Karl Ludwig Roth ein Brand aus, der das Wohnhaus bis auf die Grundmauern und den Scheunenbau vollständig einäscherte. Das Feuer hatte seine Ursache in einem Kaminofen. Der Brandgeschädigte ist durch Versicherung gedeckt; der Gesamtschaden dürfte 5000 Mark nicht übersteigen. Die Scheune war lediglich mit Stroh gefüllt.

Kronau, 27. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Der seitherige Kommissar, Bürgermeister Friedrich Heß, ist nun einmütig zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt worden. In dem gewaltigen Festzug anlässlich der Wahl beteiligte sich die ganze Einwohnerschaft.

Durbach, 27. Sept. (Brand.) Am Dienstag nachmittag brante im Ortsteil Hilsbach das Anwesen des Tagelöhners Karl Feger nieder. Während des Ausbruchs des Brandes waren die Hausbewohner außerhalb des Hauses beschäftigt. Da der Zinken Hilsbach nur über eine Teilmassenerverföhrung verfügt, trat alsbald Wassermangel ein. Um das benachbarte Anwesen zu retten, mußte das Brandgebäude niedergeissen werden. Schweine und Hühner konnten noch rechtzeitig herausgeschafft werden. Sonst ist das ganze Hab und Gut dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Brandhöhe, auch die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Reilingen, 27. Sept. (Prüfung der Sanktissolonne.) Die von Dr. Ehrmanner und Hauptlehrer Söder geleitete Freim. Sanktissolonne hielt ein halbes Jahr nach ihrer Gründung ihre Prüfung ab, zu der sich 32 männliche und 9 weibliche Mitglieder eingefunden hatten. Die Prüfung nahm Landesinspektor Stolz-Wiesloch ab, der sich sehr anerkennend über das Gesehene aussprach. Der Prüfung wohnten auch Vertreter der Bruderkolonnen von Hohenheim und Altkulheim an.

Mühlhausen (bei Wiesloch), 26. Sept. (Sommerfest in den Tod.) Beim Spielen auf dem Sportplatz erlitt der neun Jahre alte Walter Reich einen Herzschlag und war sofort tot. Seine Gefährten haben, wie sich der Knabe auf den Boden legte, alles versucht, um ihn zu retten. Als sie dann nach ihm sahen, war er tot. Mr. Rehl, 27. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Nachdem der Innenminister die Wahl des Bürgermeisters Alfred Heß be-

stätigt hat, ist dieser am Dienstag vormittag durch den Vertreter der badischen Regierung, Landrat Schindeler, auf sein Amt verpflichtet worden.

Wiesloch, 27. Sept. (Ein gefährlicher Brand.) Der Polizei gelang es hier, einen Brand auszuheben, in dessen Besitz sich eine Anzahl von Einbrecherwerkzeugen, diebstahlige Lappen usw., dagegen keinerlei Ausweispapiere befanden. Der Brand hatte seine Entstehung größten Widerstand entgegen. Wie die Feststellungen ergaben, hat der Brand bereits einige Jahre Juchthaus abgelesen. Über seine Absichten ließ er nichts verlauten. Er wurde ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Stettin (bei Lahr), 27. Sept. (Geständnis der Brandstiftung.) Dank der Bemühungen der Gendarmerie konnte die Ursache des Brandunglücks raschstens aufgeklärt werden. In dem Wohnhaus des Landwirts Heinrich Ringwald, in dessen Hause der Brand in der Nacht auf Dienstag ausgebrochen war, Edgar Ringwald, der für die Zeit des Brandes kein wohnungsfreies Alibi nachweisen konnte und sich auch in verschiedenen Aussagen widersprach, wurde in das hiesige Arrestlokal gebracht. Erst am Dienstag abend gestand er die Brandstiftung ein, ohne jedoch den Grund hierzu anzugeben.

Freiburg i. Br., 27. Sept. (Erntedankfest.) Beim Festessen des etwa 50 Meter hohen Paulsdefelsen im Hölleental ist der 25 Jahre alte Erwin Duteil aus Freiburg 40 Meter tief abgestürzt und dabei tödlich verunglückt. Innerhalb kurzer Zeit haben sich nun mehrere Mörder aus sogenannten Paulsdefelsen im Hölleental ereignet.

Freiburg i. Br., 27. Sept. (Erntedankfest.) Die Freiburger Universität eröffnet ihr Wintersemester am 15. Oktober. Die Vorlesungen selbst beginnen am 24. Oktober.

Ein Bauerneinheitsblatt.

Die Badische Bauernschaft e. V., die Badische Bauernkammer und der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden e. V. haben in diesen Tagen die Gründung der Verlagsgesellschaft „Badischer Bauernbund“ m. b. H. mit dem Sitz in Karlsruhe vollzogen. Diese Verlagsgesellschaft hat die Herausgabe der neuen Bauerneinheitszeitung „Badischer Bauernbund“ übernommen, die bekanntlich am 1. Oktober zum ersten Male für die badischen Bauern herausgegeben wird. Die verschiedenen anderen landwirtschaftlichen Blätter werden bis dahin für sich berichtig erscheinen ein bzw. gehen in dem neuen Blatt auf.

Aus der Landeshauptstadt

Ein Stück Alt-Karlsruhe verschwindet.

Am 30. September gehen wir zum letzten Male unsere sechs Postpferde.

Zum 1. Oktober wird, wie wir hören, der Postpaketaustellendienst in Karlsruhe vollverkräftet. Mit diesem Zeitpunkt verschwinden die 6 letzten Pferde des hiesigen Postfuhrbetriebs aus dem Straßenbetrieb und damit auch das jedem Karlsruher vertraute Bild des gelben Postzustellwagens, der mit seinem großen modernen Bruder, dem Kraftomnibus, verglichen, wie ein zierliches Spielzeug anmutet und uns, wenn er im Straßenbild beladen mit Briefumschlägen oder Briefkasten anmutet, um, aufsuchend, an die Zeiten der postvollen Postkutsche erinnert.

Mancher sieht daher diese dem Auge vertrauten gelben Wagen sichtlich nur ungern aus dem hiesigen Verkehrsgebiete verschwinden. Stelle das so gewöhnlich dahingehende Gefühl, auf dem Vorhof der Postkutsche, doch einen ruhigen Pol in all der Unrast und in dem Dahinziehen der modernen Motorfahrzeuge dar. Durch die Knechtstellung der notwendigen Kraftwagenführer für die künftigen weiteren Postzustellfahrten sind die Postkutsche genötigt, ihren Postfuhrdienstposten zu verlassen. Es soll aber, wie wir hören, versucht werden, diese braven und pflichtgetreuen, in Wind und Wetter, Regen und Schnee und Sonnenhitze bewährten Postkutsche bei anderen Dienststellen der Reichspost unterzubringen.

Als erfreulich für beide Teile des bisherigen Postzustellwesens — die Reichspost und die Posthalterei in Händen der Firma von Steffens — sei noch erwähnt, daß nach unserer Kenntnis das jahrzehntelange Zusammenarbeiten der Reichspost und der Posthalterei in Karlsruhe sich stets reibungslos und mustergültig abgewickelt hat.

Das Programm des Erntedankfestes.

Festzug. — Kundgebung. — Erntedank.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Anlässlich des Ernte-Dankfestes entsenden die Landkreise des Kreises Karlsruhe circa dreißig Erntewagen in die Stadt, welche über 1000 Liter Lebensmittel als Spende für das Winterhilfswerk mitbringen, und welche von der Karlsruher Schuljugend festlich eingeholt werden.

Der Festzug beginnt um 2.30 Uhr in der Karl-Wilhelm-Straße in Höhe der Parkstraße und bewegt sich über die Kapellenstraße, Kriegsstraße, Karl-Friedrich-Straße, Kaiserstraße, Waldstraße zum Schlossplatz. Auf dem Schlossplatz werden die Wagen aufgestellt und feierlich der badischen Regierung übergeben. Die Uebernahme erfolgt durch den Kreis-Bauernschaftsführer P. Spott.

Bei der Kundgebung trägt der Badische Sängerbund mit circa 1500 Sängern drei Chöre vor. Außerdem wird die M. Standardkapelle 106 mit. Den Abschluß der Kundgebung bildet das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Um 5 Uhr beginnt der Staatsakt auf dem Büchelberg bei Hameln (Westfalen), wo der Führer Adolf Hitler über das Befinden des deutschen Volkes zu seinem Bauernum sprechen wird. Diese Kundgebung wird ab 5 Uhr auf dem Schlossplatz durch Lautsprecher für die Allgemeinheit übertragen.

Um 8 Uhr beginnt in der Stadt, Festhalle Karlsruhe der öffentliche Erntedankfestzug. Wir bitten die Karlsruher Bevölkerung, hauptsächlich in den Straßen, durch welche sich der Festzug bewegt, anlässlich dieses bedeutungsvollen Tages, der in seiner Auswirkung dem Feiertag der nationalen Arbeit am 1. Mai d. J. gleichkommt, die Häuser mit frischem Grün schmücken zu wollen. Ferner bitten wir, die Häuser zu besparen.

Sammlung zugunsten des Schlageter-Denkmal.

Ein erfreuliches finanzielles Ergebnis zeigten die beiden letzten Sommerabende, die in der städtischen Festhalle am 24. August und im Stadtpark am 2. September zugunsten der Sammlung für die Errichtung eines Albert-Georg-Schlageter-Denkmal in Karlsruhe abgehalten wurden. Der erste Abend brachte nämlich einen Ueberschuß von 873,93 RM. und der zweite einen solchen von 1709,84 RM., so daß insgesamt 2583,77 RM. an den Denkmalsfonds abgeführt werden konnten.

Spende der Stadt für Deschelbronn.

Die Stadt Karlsruhe spendet für die Brandgeschädigten in Deschelbronn einen Barbetrag von 300 RM., der der Sammelstelle der R. S. Volkswohlfahrt überwiesen wird. Außerdem verzichtet die Stadt auf den Rückkauf der Umkosten in Höhe von rund 500 RM., die durch die Mithilfe der Karlsruher Berufsgenossenschaft bei den Löschmaßnahmen anlässlich des Brandes in Deschelbronn der Stadt ermächtigt sind.

Die Eisenwarenhandlung Otto Stoll hat den Brandgeschädigten in Deschelbronn eine große Anzahl haus- und landwirtschaftlicher Geräte überhandt.

Der Oktober-Umzug in Karlsruhe.

Etwa 500 Umzüge am Quartalsende zu erwarten. — Wesentlich mehr Umzüge nach und von auswärts. — Erstmals wieder mehr Begehr nach Großwohnungen. — Frachtermäßigung wirkt befruchtend auf Wagenumlauf.

Obwohl es bis heute im Straßenbild der Stadt Karlsruhe nicht sehr auffällig, wirkt der 1. Oktober als größter und letzter Umzugstermin des Jahres bereits deutlich seine Schatten voraus. Wiederum, wie zum 1. Juli, ist eine ganze Anzahl von Umzügen innerhalb des Stadtbereiches im Gange und die Vorbereitungen hierfür sind längst getroffen. Bei den Karlsruher Möbeltransporten sind schon seit einiger Zeit zahlreiche Aufträge eingegangen, die sich auf die Oktober-Umzüge beziehen.

Von einer der bekanntesten und größten Karlsruher Möbeltransportgesellschaften erfahren wir, daß um die Quartalswende mit etwa 400 bis 500 Umzügen zu rechnen ist. Diese Zahl ist jedenfalls nicht größer als im Vorjahre um diese Zeit. Die allgemeine Umrichtung innerhalb der Bevölkerung gibt Veranlassung, daß die Zahl der Umzüge aber vorderhand auch nicht geringer wird. Bemerkenswert ist die Beobachtung, die man allgemein machen kann, daß Umzüge von Karlsruhe nach auswärts und solche von auswärts nach der Landeshauptstadt wesentlich zahlreicher erfolgen, als zu irgend einem der vorangegangenen Zeitpunkte.

Für die Spektationsgeschäfte ist dieser Umstand recht erfreulich. Die geldlichen Umsätze erfahren durch die Zunahme der Großumzüge eine Verbesserung. Die Ferntransporte, an denen der Spektateur durch vorzeitige Abschlässe von Rücktransporten immer etwas zu verdienen mag, treten wieder mehr in den Vordergrund, wie man aus allen Teilen des badischen Landes entnehmen kann. Die Ursache der Fernumzüge ist

auf die etwas größere Zahl von Verhebungen von Beamten und auf eine bereits deutlich erkennbar werdende Strömung nach einer Steigerung auf dem Lande zurückzuführen.

Karlsruher Möbeltransportgeschäfte haben eine ganze Reihe von Umzügen von Karlsruhe nach Rastatt, nach Durlach und Bruchsal, nach dem Oberland, aber auch nach etlichen norddeutschen und rheinischen Städten durchzuführen. Befruchtend auf den Wagenumlauf auf der Eisenbahn und auftriebsend für die Entlastung vieler Familien zu Umsiedelungen wirkte die Frachtermäßigung von Möbelwagen auf der Bahn bis zu einer Entfernung von 250 Kilometer. Diese Tatsache verbilligt die Großumzüge ziemlich erheblich.

Bedeutungsvoll ist die Wahrnehmung einer erstmals wieder in Erscheinung tretenden größeren Interessennahme für Großwohnungen von 5 und 6 Zimmer. In den letzten Jahren hörte man nur von einem Auszug von Mietern aus solchen größeren Wohnungen, während die Nachfrage nach derartigen Wohnungen fast verschwindend war. Ein gewisser Preisausschlag (Großwohnungen sind fast im Preise zurückgegangen, Kleinwohnungen wurden eher teurer!) hat sich jetzt in recht erfreulicher Weise dahin ausgewirkt, daß nicht nur eine akute Nachfrage nach modernen, leichten und luftigen größeren Wohnungen wieder vorhanden ist, sondern daß zum ersten Male nach einem längeren Zeitraum zum 1. Oktober wieder zahlreiche bisher leer gestandene Wohnungen von 5, 6 und selbst mehr Zimmer vermietet werden konnten.

Aus den Gerichtssälen.

Zuchthaus für Fahrraddiebe und Hehler.

Ein Hehler wandert ins Zuchthaus.

Das Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsratspräsidenten Dr. Reich verurteilte gestern gegen den 23jährigen, vorbestraften, ledigen Schreiner Wilhelm Schöch von hier, den 23jährigen, vorbestraften, ledigen Schlosser Karl Bommer aus Karlsruhe-Mühlburg, und den 24jährigen, bisher unbestraften, verheirateten Fahrradhändler Albert Werner aus Durlach-Aue. Die Anklage lautete auf sorgfältigen Diebstahl, und gegen den dritten Angeklagten auf Hehlererei. Schöch und Bommer haben am 17. Juli das vor dem Kaffee Vaterland aufgeklagte BMW-Motorrad eines Kaufmanns in Daxlanden, im Werte von 1600 Reichsmark, entwendet und damit eine Fahrt nach Grünwettersbach ausgeführt; dort ließen sie das Fahrzeug auf freiem Felde liegen, nachdem sie zuvor einzelne Teile der Lichtanlage, den Magneten, den Scheinwerfer, das Schlußlicht, die Batterie, und das Horn abmontiert hatten; diese Zubehörteile verkauften sie an den Mitangeklagten Werner für 40 RM. Am 20. Juli entwendeten Schöch und Werner dem Hause Kolpingstraße zwei Fahrräder, am 2. Juli vor dem Hause Amalienstraße 44 ein Damenrad, im gleichen Monat in der Vorholstraße ein Damenrad, sowie eine Reihe weiterer Fahrräder. Schöch gab den Diebstahl von sieben, Werner von fünf Fahrrädern zu. Werner hat die gestohlenen Fahrräder den Dieben abgekauft und ihnen dafür 15-30 RM., insgesamt 116 RM., bezahlt. Beim Abfah der Räder bemerken sie verärgerte Herkunftsbeseitigungen. Bei der strafrechtlichen Würdigung der Verurteilungen folgte das Schöffengericht im wesentlichen den Anträgen der Staatsanwaltschaft und erkannte gegen Schöch auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft, gegen Bommer auf ein Jahr fünf Monate Gefängnis, abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft, und gegen Werner wegen Hehlererei auf ein Jahr Zuchthaus.

Betrügerische Stellenvermittler.

Schamloser Mißbrauch der Arbeitslosigkeit. — Erwerbslose um ihre letzten Pfennige betrogen.

Wegen Betrügereien, die einen scham- und gewissenlosen Mißbrauch der Arbeitslosigkeit darstellten, hatten sich heute vor dem Karlsruher Schöffengericht der 61 Jahre alte vorbestrafte, verheiratete Musiker August Koch von hier und der 25 Jahre alte ledige Silberputzer Hermann Lange aus Bruchsal zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich vom Sommer 1932 bis anfangs dieses Jahres in Karlsruhe und anderen badischen Orten an verschiedene Erwerbslose herangemacht und sich den Anschein gegeben, als seien sie in der Lage, diesen dank ihrer guten Beziehungen zu Stellen zu verhelfen. Unter anderem machten die Betrüger ihnen vor, sie könnten ihnen eine Anstellung in einem Warenhaus vermitteln. Dazu sei aber notwendig, daß sie an die leitenden Persönlichkeiten des betreffenden Unternehmens Schmiergelder zahlten. Die Erwerbslosen, die lange Arbeitslosigkeit zermürbt, Hammernten sich an diesen Strichhalm und gaben den Angeklagten ihre letzten Ersparnisse, damit sich diese bemühen sollten, ihnen Arbeit zu verschaffen. Unter den Be-

trogenen befinden sich eine Reihe Arbeitslojer aus Untergrömbach und Flehingen, die für die Hoffnung, Arbeit zu bekommen, an die Angeklagten zusammen 548 Mark bezahlt haben. In Wirklichkeit verfügten die Angeklagten über keinerlei Beziehungen, die ihnen die Verwirklichung ihrer Versprechungen ermöglicht hätten, so daß die von den Erwerbslosen erzwungenen Geldbeträge, die die Angeklagten für ihre eigenen Zwecke verwendeten, als verloren und uniponit aufgewendet anzusehen sind. Die Angeklagten sind weiter wegen Einmietbetrügereien angeklagt, durch die Vermietern um Beträge von rund 100 Mark geschädigt wurden. Der Staatsanwalt kennzeichnete das Verhalten der Angeklagten als scham- und gewissenlos. Für das Schöffengericht stand es fest, daß Koch die Arbeitslosigkeit mißbraucht hat und den Leuten vormachte, er könne ihnen Arbeit verschaffen, worfür er sich die Gelder bezahlen ließ. Die Leichtgläubigkeit der Jungen könne man nur aus dem Elend der Arbeitslosigkeit verstehen, die jahrelange Arbeitslosigkeit habe sie nach jedem Strohhalm greifen und Koch zum Opfer fallen lassen. An sich sei der Antrag des Staatsanwalts auf Zuchthausstrafe gerechtfertigt, lediglich mit Rücksicht darauf, daß er ein alter, verbrauchter Mensch ist, der noch keine längere Strafe bis jetzt verbüßt hat, hat ihm das Gericht mildere Umstände zugebilligt. Scharf wurde vom Gericht die an den Tag gelegte gemeine Genüßsuche verurteilt. Wer in dieser gemeinen und schamlosen Weise die bitterste Not der Volksgenossen mißbrauche seines eigenen Vorteils wegen, um sich selbst Geld zu verschaffen — obwohl er es nicht notwendig hätte, denn seine Töchter sorgten für ihn —, für den ist kein Raum unter anständigen Leuten. Daher wurden Koch die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das Urteil gegen Koch lautete wegen sorgfältigen, zum Teil gemeinschaftlich begangenen Betrugs im wiederholten Rückfall auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen den Mitangeklagten Lang wegen sorgfältigen gemeinschaftlichen Betrugs auf fünf Monate Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der Haftbefehl gegen beide Angeklagten wurde aufrecht erhalten.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Fahrradmarder.

Der schon erheblich u. a. mit Zuchthaus vorbestrafte 35 Jahre alte, geschiedene Schlosser Georg Heilmannspurger von hier hatte sich wegen Rückfallsdiebstahls und Betrugs zu verantworten. Am 20. Juli rahl er vor dem Hause Karl-Friedrich-Straße 17 ein Damenrad, welches er für 12 RM. verkaufte, am 5. August vor dem Hause Sofienstraße 17 ein Herrenrad, für das er 7 RM. erlöste, am 10. August aus der Forensfahrt des Hauses Waldhornstraße 33 ein Herrenrad, das er für 10 RM. verfilberte, am 14. August am Berberplatz ein Herrenrad, das er für 5 RM. sofort wieder verkaufte, am 16. August aus dem Gang des Hauses Kaiserstraße 118 ein Herrenrad, welches er für 25 RM. absetzte, und am 18. August ein vor der Karlsruher Lebensversicherungsbank stehendes Damenrad, für welches ihm der Hehler 20 RM. bezahlte. Insgesamt hat er bei den sechs Fahrraddiebstählen 80 RM. erlöste. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafmesung, daß gerade die minderbemittelten Volksgenossen, die auf das Fahrrad angewiesen sind, durch die Fahrraddiebstähle empfindlich geschädigt wurden, ebenso wie die Abnehmer der gestohlenen Räder. Demgemäß sprach das Schöffengericht wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall in sechs Fällen, sowie Betrugs in drei Fällen eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aus.

Die Preise für das Eintopfgericht.

Auf Grund der Besprechung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbes e. V., Reichsleitung Berlin, mit dem Winterhilfswerk hat der Reichsführer des Winterhilfswerkes angeordnet, daß die örtlichen Führer des Reichseinheitsverbandes die Gaststätten in drei Gruppen einzuteilen haben:

In den Betrieben der Gruppe I, kleine einfache Gastwirtschaften beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 0,60 RM., von diesen 0,60 RM. sind 0,10 RM. an das Winterhilfswerk abzuführen.

In den Betrieben der Gruppe II, sogenannte bürgerliche Gastwirtschaften und Hotelbetriebe, sowie Spielwägen der Reichsbahn, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 1.— RM., davon sind 0,50 RM. an das Winterhilfswerk abzuführen.

In den Betrieben der Gruppe III, Gaststätten erster Klasse, beträgt der Preis des Eintopfgerichtes soviel wie der Preis des sonst normalen Gedächts. Davon ist der 0,50 RM. überschreitende Betrag an das Winterhilfswerk abzuführen.

Bis 17 Uhr darf in allen Betrieben nur das Einheitsessen (Eintopfgericht) verabfolgt werden. Es können mehrere Eintopfgerichte angeboten werden. Ab 17 Uhr ist dem Betrieb gestattet, die normale Bewirtschaftung wieder aufzunehmen.

Die Einführung des Eintopfgerichtes verfolgt nicht nur den Zweck, Geldmittel für das Winterhilfswerk aufzubringen, sondern soll auf Wunsch des Führers, vor allem den Armen unseres Volkes zeigen, daß das ganze Volk mit ihnen steht und wenigstens einen Tag lang jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihr Schicksal teilt.

Aus Beruf und Familie.

Ernennung. Auf Grund der Verfügung vom 10. September hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Walther Darré, mit dem 22. September den Direktor des Verbandes landw. Genossenschaften in Baden, e. V., Karlsruhe, R. Rupp, MdR., Karlsruhe, zum Hauptabteilungsleiter III (Genossenschaftswesen) der Landesbauernschaft Baden ernannt. Damit sind sämtliche Belange, die das landw. Genossenschaftswesen in Baden betreffen, Verbandsdirektor Rupp unterstellt.

Ehrenvoller Auftrag. Einer ehrenvollen Einladung entsprechend, hat Professor Dr.-Ing. Egon Elöd — gelegentlich der Hauptversammlung des Internationalen Vereins der Lederchemiker — am Kal. Kolonial-Institut in Amsterdam Vorträge über seine gerberchemischen Forschungsarbeiten gehalten.

Keine Bittgesuche von Schulkindern an den Reichszankler.

Amtlich wird mitgeteilt: Bei der Reichszankler gehen täglich an den Herrn Reichszankler gerichtete Briefe von Schulkindern ein. Die Briefe sind teils im Auftrag, teils ohne Auftrag der Eltern geschrieben und enthalten Gesuche an den Reichszankler um Gewährung von Unterstufungen oder Geschenken an die Kinder selbst oder an ihre Eltern. Abgesehen davon, daß dem Reichszankler Mittel zur Erfüllung dieser Wünsche nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht angebracht und fast immer unangehörig, daß schon Kinder im jugendlichen Alter sich mit Bittschriften an den Reichszankler wenden. Die Eltern werden deshalb ersucht, auf ihre Kinder einzuwirken, daß sie die Absendung von Bittgesuchen an den Reichszankler unterlassen.

Wenn Sie zum 1. Okt. umziehen

vergessen Sie bitte nicht, uns sofort Ihre neue Adresse zu geben. Füllen Sie den folgenden Schein aus und geben Sie ihn unseren Boten. Sie können ihn auch durch die Post (in Umschlag, in Karlsruhe mit 8 Pfg.-Marke, von auswärts mit 12 Pfg.-Marke) einsenden.

Ich ziehe am _____ um
(Datum)

VON _____
(Ort)

_____ (Straße)

nach _____ (Ort)

_____ (Straße)

_____ (Name)

Fechten in der D. Z. Degen-Gaumeisterschaft.

Am Samstag, 24. September, und Sonntag, 1. Okt., findet in Offenburg die Gau-Meisterschaft in Degen, verbunden mit einem Fechten der Altersklasse über 40 Jahre, statt. In Degen hat der seitherige Meister, Bortoluzzi, Karlsruher Turnverein 1846, seinen Titel zu verteidigen. Es wird für ihn in diesem Jahr sehr schwer sein, wieder zu Meisterehren zu kommen, da eine ganze Reihe jugendlicher Talente nach der Spitze streben. Der Turnfestleiter Blum, Bretten, Knies, Freiburger Turnerschaft, Stahl, Pforzheim, dürften ein gewichtiges Wort mitzusprechen und es ist nicht ausgeschlossen, daß einer der jungen Fechter bei diesem schweren Kampfe der Erfolgskrone ist und sich das Meisterehrentschloß des Gau's erringt.

In der Altersklasse über 40 Jahre wird es ebenfalls harte Kämpfe geben, da eine ganze Anzahl derartiger Fechter in Florenz, Säckel und Degen antreten werden. Hier wird Rosenberger, Pforzheim, der im vorigen Jahr noch in der Sommerklasse gefochten hat, den vorjährigen Sieger des Karlsruher Turnvereins wohl den Rang ablaufen.

V.f.B. Mühlburg — K.V.B.

Die beiden Mannschaften der Nachbarvereine V.f.B. — Mühlburg sind am Samstag den 24. September, auf dem Plage in Mühlburg zum Punktspiel einander. Sicherlich gibt dies einen Großkampf, der mit Spannung erwartet wird. Das höchste Defizitieren und Kombattieren, vor dem beiden Vereinen den Kampf gewinnen wird, ist schon in vollem Gange. Man ist sich klar darüber geworden, daß die Spiele der Spitzenklasse enorm viel bieten und daß von den Teilnehmern ein aktiverer Aufwand an wirklichem Fußballspielen verlangt wird. Die V.f.B.-Leute, deren Routine, und deren soch schweren Zielen sich stets gewachsen zeigen, haben bereits beide ausgetragene Spiele zu ihren Gunsten entschieden und speziell in Mannheim gegen Waldhof eine ganz ausgezeichnete Leistung vollbracht. Der vorjährige Meister hat wieder eine Elf beisammen, die keinen Anlaß zu fürchten braucht. Sicher wird er dabei sein, wenn die Meisterschaft entschieden wird. Der V.f.B. Mühlburg hat sich gleichfalls bisher gut in die Gaulasse eingefügt und bewiesen, daß er einen ungemein praktischen Fußball zu spielen versteht. Alle die Gelegenheiten hatten, den neuen Verein im Spiel zu sehen, wissen, daß die Elf weit kann und nicht leicht zu schlagen ist. Wegen der früher beginnenden Dunkelheit muß der Austrag des Spieles auf 1/2 Uhr vorverlegt werden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.
Das Hoch über Nord- und Osteuropa hat sich weiter geträgert und behauptet seinen Einfluß auf unsere Witterung. Es ist mit Fortdauer des trockenen Herbstwetters zu rechnen.

Wetterausichten für Donnerstag, 28. September: Dertliche Morgennebel, zeitweise heiter, trocken, östliche Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.
Wetterausichten für Freitag: Im wesentlichen noch Fortdauer der trockenen und vielfach heiteren Witterung.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:

Rhein bei Karlsruhe 16 Grad.
Rappennwört (Baden) 16 Grad.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Mheinfelden, 27. Sept.: 288 cm; 28. Sept.: 291 cm.
Dreisbach, 27. Sept.: 180 cm; 28. Sept.: 177 cm.
Rehl, 27. Sept.: 205 cm; 28. Sept.: 206 cm.
Magen, 27. Sept.: 433 cm; 28. Sept.: 435 cm, mittags 12 Uhr: 436 cm, abends 6 Uhr: 436 cm.
Mannheim, 27. Sept.: 304 cm; 28. Sept.: 311 cm.
Gaus, 27. Sept.: 196 cm; 28. Sept.: 200 cm.

Erntefest am kommenden Sonntag in allen Räumen der Festhalle.

Aus Anlaß des deutschen Erntedankfestes, dem Tag des deutschen Bauern, der auf Anordnung der Reichsregierung am kommenden Sonntag, 1. Oktober d. J., im ganzen Reich gefeiert wird, veranstaltet die Kreisleitung Karlsruhe der NSDAP am Sonntag abend, 29. Sept., in allen Räumen der Stadt, Festhalle einen öffentlichen Erntefest. Bei dieser Gelegenheit werden auch in der Form zweier Einlagen die neuen deutschen Tänze vorgeführt werden. Jedermann ist zu der Tanzveranstaltung eingeladen. Der Eintrittspreis ist mäßig. Näheres besagen Plakate und Anzeigen. Der Vorverkauf (bei der Kreisleitung, Waldstraße 63, den beiden Führervereinen Nord und Süd, den beiden Führervereinen der Bundesleitung, Waldstraße 81, und der Ausführenden des Reichsvereins, Ede Kaiser- und Ritterstraße), hat bereits eingelebt.

Daneben wird die Karlsruher Bevölkerung gebeten, auch die Erntefeste der Nachbarorte Karlsruhes zu besuchen, um so die innige Verbundenheit von Stadt und Land sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Verlobungen. 25. Sept.: Max Schneider, Generalleutnant, Chemnitz, alt 57 Jahre. Feuerbestattung am 28. Sept., 12.30 Uhr. — 26. Sept.: Jakobine Schilling, alt 67 Jahre, Witwe von Heinrich Schilling, Badermeister, Verlobung am 28. Sept., 14 Uhr. Sabina Stöcker, alt 60 Jahre, Witw. von Karl Stöcker, Eisenbahnbeamter, Verlobung am 28. Sept., 14.30 Uhr. Sonja, alt 25 Jahre, Vater Hermann Bohner, Mechaniker, Verlobung am 28. Sept., 15 Uhr. Katharina Wildenmann, alt 71 Jahre, ohne Beruf, ledig, Singen (A. Pforzheim).

Veranstaltungen

Colosseum. Jede Nummer eine Ganzleistung; fürmischer Applaus. Nur noch bis einschließlich Samstag, den 30. September, hat das Publikum Gelegenheit, dieses unerhörte schöne Programm zu bewundern. Der stürmische Beifall allabendlich zeigt von der großen Güte und Reichhaltigkeit dieses Programms. Ab Sonntag, den 1. Oktober, vollständig neues Programm. Karten im Vorverkauf: Jharensbau, Wentz, Ede Kaiser- und Ritterstraße, Telefon 5500.

Promenadenkonzert. Die Badische Volkstheater veranstaltet am heutigen Donnerstag, den 28. September, von 17 bis 18 Uhr, auf dem Plage vor dem Badischen Staatstheater, unter Leitung des staatlichen Musikdirektors Joh. Heßig ein Promenadenkonzert mit folgendem Programm: 1. Vater des Vaterlandes, Marsch,

Heißig, 2. Duvertüre zur Oper „Mignon“, Thomas, 3. Fantasia aus der Oper „Das Heimchen am Herd“, Goldmark, 4. Ungarische Rhapsodie, Reibel, 5. Tanzmusik aus der Oper „Die verkaufte Braut“, Smetana, 6. Echo des Haktions, Kling.

Tanzschule Brannagel veranstaltet am Samstag, den 30. September, im „Friedrichshof“ zugunsten der Winterhilfe einen Herbstball, worauf wir besonders aufmerksam machen. (Näheres im Anzeigenteil.)

Hilfer in der Landwirtschaftlichen Grenzland-Ausstellung.

Man schreibt uns:
Nicht in persona, um das voraussichtliche und zu seinem Artum Anlaß zu geben, nicht persönlich, aber in einem wohlgeleiteten Bildnis, dem allerhöchsten von all denen, die die Bilderei anerkennen. Ein mihlungenes Bild mußte dafür weichen. Des Führers ernstes Sinnen liegt so wohlgeleiteten in seinem Bild, daß dieser Treffer allein den Ausschlag gibt für die Bewertung des Bildes mit der ersten Note. Das Bildnis ist lebenswahr und zeigt den Führerkopf in der Periode vor seinem Sieg, er ruht über sein Werk, das er wohlgeleitet und fertig vor seinem geistigen Auge sieht. Der Künstler in ihm ruht, ob noch etwas zu

bessern ist, ob noch etwas zu betonen, etwas zu dämpfen nötig scheint. Wer nicht das Bild hatte, dem Führer wenigstens einige Minuten gegenüber zu stehen und seine Güte und Treue Aug' in Aug' zu erleben, der wird das Gesagte nicht ganz erfassen, er komme aber und liebe Hiltler in Blumen und den Führerkopf im Bereich der „Schlund'schen Kartaler“, die den Führer durch ihren Fleiß ehren. Wir furbeln durch den Fleiß die Wirtschaft an und lassen es uns Difer kosten. Der Reumaler, der Zell-Gastronom, bietet alles, was der Mensch bei solchen Anlässen braucht, der Stoffliche kann hier in Stimmung kommen, daß das ist Neben- sache. Die Hausfrau ist der Führer, den die Künstler idealisch neu befeuern. Er erntet seine Vorbeeren und soll daraus erfahren, daß wir allwege zu ihm halten. Treue um Treue!

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 28. September 1933.
Bad. Staatstheater: 19.30—22.45 U.: Agnes Bernauer. Colosseum: 20 Uhr: Varieteeprogramm. Ausstellungshalle: Grenzland-Werbemesse. Badische Lichtspiele (Konzerthaus): 17 und 20¹⁵ Uhr: Die Flamenkönigin. Schwarzwaldderain: Musikfester Abend im Vereinstokal.



Karlsruher Opern- und Schauspielersführer



Agnes Bernauer. — Ein deutsches
Albrecht, der Sohn des Herzogs Ernst von Bayern, wird, als er einst in einem Turnier zu Augsburg teilnimmt und dort die Tochter des Augsburger Baders Caspar Bernauer erblickt, von deren engelhaften Schönheit so hingekissen, daß er das Mädchen, deren Herz dem edlen Prinzen gleichfalls innig entgegenschlägt, zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu machen entschlossen ist, ungeachtet aller dringenden Mahnungen und Warnungen vor dieser jeder fürstlichen Standespflicht Hohn sprechenden Eheheirat. — Nach heimlich geschlossener Ehe geneigt das Paar sein junges Glück in seliger Zurückgezogenheit. — Herzog Ernst, aufs heftigste erzürnt, befürchtet in dieser Verbindung des Erbprinzen eine unabwendbare Gefahr für den Frieden des Staates und die Wohlfahrt des Volkes, veranlaßt dem Wiberpenigen bei einem Turnier zu Regensburg die ritterlichen Ehren und entzieht ihm das Recht zur Thronfolge zugunsten seines künftigen Neffen. Aber Albrecht, hierdurch keineswegs entmutigt, ruft die Bürger und Bauernschaft zur Verteidigung seines Herzensrechts und Fürstenaufspruchs auf. Als der an feinerlist zur Thronfolge berufene Bader seiner Kraft nicht erliegt, setzt Herzog Ernst vergeblich wiederum alles daran, seinen Sohn zu bewegen, seiner Herrscherpflichten eingedenk zu sein. Der Zukunft des Staates das

Opfer seiner Liebe zu bringen und sich von seinem schönen Weibe zu trennen. Nun greift der ergrimmt Führt zur Gewalt. Er läßt Agnes Bernauer in Abwesenheit ihres Gatten entführen und einsperren. Dem unter Drohungen entstellten Ansuchen, ihre Ehe als einer Sünde zu entlagen und im Kloster zu büßen, widersetzt sich die Gefangene standhaft. Ihr Geschick ist besiegelt. Die zum Tode Verurteilte erleidet in die Blüten der Donau gestürzt, die Strafe dafür, daß sie, ein Kind niederen Standes, es wagt, an Schönheit und Herzensadel sich zu hoch über das geduldete Mittelmaß zu erheben und so in einen unläßbaren Gegensatz zur gütlichen staatlichen Ordnung und allgemeinen Wohlfahrt zu geraten. Albrecht, außer sich vor rasendem Schmerz, empört sich kriegerisch gegen den fürstlichen Vater, der in Gefangenschaft des eigenen Sohnes gerät, erntet aber für diesen Frevel Reichsacht und Kränzbann. Mit eindringlichen Worten vermag der Herrscher im Sohn endlich die Erkenntnis seiner verantwortungsvollen und unausweichlichen Fürstlichen Pflicht zu wecken, und erbietet sich, ihm freiwillig auf ein Jahr zur Probe die Ägeln der Regierung zu überlassen. Und finde Albrecht dann noch, daß ihm Unrecht geschah, so wolle er, der Vater, sich selbst ein unnachgiebiger Richter sein.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel!

Sonderbeilage zum „Karlsruher Tagblatt“ vom 28. September 1933.

Mietfragen beim Wohnungswechsel.

Der bevorstehende Umzugstermin bringt für den Mieter eine Reihe grundsätzlicher Fragen, die beachtet werden wollen, soll ihm kein Schaden erwachen. Die meisten Fragen werden schon im Mietvertrag beantwortet. Ihn gilt es also besonders zu beachten. Aber darüber hinaus gibt es noch manche andere Dinge, die man wissen muß.

Nach § 556 des BGB. ist der Mieter verpflichtet, die gemietete Sache nach Beendigung des Mietverhältnisses zurückzugeben. Die Rückgabe der Räume gilt regelmäßig dann als erfolgt, wenn der Mieter die ihm bei seinem Einzug übergebenen Schlüssel an den Vermieter oder dessen Stellvertreter zurückgegeben hat. Wichtig ist natürlich auch der Zustand der Räume. Und hier spielt die Frage der Schönheitsreparaturen, sofern der Mieter hierfür verpflichtet hatte, eine wichtige Rolle. Zu empfehlen ist bei Streitigkeit eine Einigung mit dem Vermieter. Das Kammergericht hat eindeutig entschieden: „Der

der Mieter die Schönheitsreparaturen übernommen, so muß er die nach Lage des Falles „erforderlichen“ Reparaturen ausführen lassen, ohne Rücksicht darauf, ob er dafür mehr oder weniger die bisher gekürzten Prozentbeträge ausgeben muß.“ Nur in Ausnahmefällen kann eine andere Regelung erfolgen. In Anrechnung kommt natürlich auch, was und wieviel in der Zwischenzeit vom Mieter selbst an Schönheitsreparaturen ausgeführt wurde.

den haftet, den die mit dem Möbeltransport beauftragten Angestellten eines Speiteurs durch Beschädigung der Wohnräume, des Hausflurs oder der Treppen verursacht haben. Die fachgemäße Behandlung und Schonung der Räume obliegt dem Mieter, dessen Obliegenheit sich auch auf Zugänge bei Einstellen der Möbel erstreckt. Natürlich kann der Mieter seinerseits sich an dem von ihm beauftragten Speiteur halten, aber er muß darauf achten, daß diese Schadenshaftung und in welchem Umfange vertraglich festgelegt wird.



Küppersbulch-Gas- u. Kohlenherde

sind in Qualität und Preiswürdigkeit unerreicht

Verkaufsstelle: **PH. NAGEL** Kaiserstraße 55-59

Grosse Vorteile genießen Sie beim Einkauf von **Gardinen, Dekorationsstoffen, Stores, Teppichen, Läufern, Vorlagen** in dem neu eröffneten Deutschen Spezialhaus

Siegel & Mai

G. m. b. H., Kaiserstr. 116, I.
im Hause der Firma Hut-Nagel

Tapeten - Linoleum - Wandstoffe

in großer Auswahl - billige Preise
Restbestände besonders preiswert

Friedrich Hafner

Telefon 1633 - Hebelstraße 23



Ihre Uhren

beim Umzug hängt Ihnen in der alten Wohnung ab und in der neuen Wohnung wieder auf

Oskar Hiller / Uhrmachermeister
Waldstraße 24 Telefon 3729

In die neue Wohnung gehört eine gute neue moderne Wand- od. Tischuhr
Große Auswahl
Außerordentlich preiswert

Tapeten - Linoleum

verschönern das Heim!

Reste in grosser Auswahl v. 18.7 an
Linoleum - Balatum - Linkrusta

Hch. Durand,

Akademiestrasse 36
neben Passage

Für den Herbst unsere Neuheiten in

Teppichen, Gardinen, Möbelstoffen

Dreyfuss & Siegel

Kaiserstraße 197

Chem. Waschanstalt und Färberei

KARL TIMEUS

Marienstraße 21, Kaiserstraße 66
Telephon 2838 Gegründet 1870

**Erstklassige Arbeit
Mässige Preise**

Billiges Linoleum

Gaspé 2 mm stark □ Meter 3.20
Drucklinoleum □ Meter 1.85

Tapeten in reichhaltiger Auswahl

Fritz Merkel, Kreuzstr. 25

An- und Abmontieren von:

Bädern, Gasherden u. Beleuchtungskörpern

Gas-, Wasser-, elektr. Installationen

Emil Schmidt G. m. b. H.

Hebelstr. 3 (Tel. 6440) und Waldstr. geg. Führerverlag

Möbelhaus Maier Weinheimer

32 Kronenstrasse 32

Schlafzimmer / Küchen Einzeilmöbel

Gardinen

Stores / Dekorationen / Ketidruckstoffe

Gardinen-Schulz

Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum

Teppiche

Läufer, Vorlagen, Kokos, Tisch- und Diwanddecken

Teppich-Schulz

Waldstr. 37, gegenüb. d. Führerverlag

Ausführung sämtlicher elektrischer Arbeiten
grosse Auswahl in

elektr. Beleuchtungskörpern

Grund & Oehmichen

Waldstr. 26
Telefon 520

Radolf Behrens.

Die Franzosen verweilten die Nacht und drangen über den Rhein...

Der Niederbauer, der erwachte Sohn, fand am Nachmittag...

Die Toten lagen auf Holzgerüsten nebeneinander. In den weissen...

Dranken wurde Vorn geschlagen. Marthe hielt sich an Tonis Armen...

Marthe wies auf die Toten. Toni verstand. Das ist meine Schwel...

Die Erklärung. Marthe seit zehn Jahren verheirateter Mann...

Enttäuschung. Kellers Frühlein trat zu einem Studenten: Sie sind...

Schiff trachte gegen die Kellertür. Die Stürze des Nieder-Toni...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Marthe sah von Wabe das rote Band in der Nacht und wußte...

Carl'sruher Sagblatt Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 28. September 1933

KEINE ANGST DUT MORGEN!

Roman einer Kameradschaft von Joseph Maria Frank

Copyright 1933 by Universitas Berlin.

Die Kommissare, verwandelt und lebenswändig, bieten Jim...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Jim hatte sich gelohnt, sie sollte fort. Nach Berlin. Früher...

Humor.

Die Hundertkette. Das jungerweidliche Ehepaar saust Ta...

Schadenfreude. Sie haben Ihr Portemonnaie verloren? Da — — gelieren...

Die Erklärung. Marthe seit zehn Jahren verheirateter Mann...

Enttäuschung. Kellers Frühlein trat zu einem Studenten: Sie sind...

Don
Anke Ehlers.

waren tobend, als das ganze Quartier mit ihm. Das Daintett mußte sein „Kempeller“ mitschleppen.

„Oben oben! Ich bin die hundertfünftausend Mark, Vater! Und die Zehnte hier wird verfleißert, die kommt doch auf einen armen Mann. Du siehst nur Geld, die Frau sieht doch auch auf einen Mann.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

„Das — und ob, werter Herr Schmitz! Ich habe die Zehnte nicht an den Mann gegeben, sondern an den Mann gegeben, der sie verdient hat.“

Morgen beginnt der neue Roman:

Ein Mann verfolgt sich selbst!

In dieser Nacht, zwischen heute und morgen, entscheidet sich das Schicksal des jungen Privatgelehrten Karl Jess. Denn morgen früh wird er erwachen, und es ist geschehen... In dieser Nacht ist er zum Mörder geworden! Aus Liebe? Aus Haß? Bewußt oder in einem unerklärlichen somnambulen Zustand? Er weiß es nicht. Aber er muß es erfahren. Er muß sich selbst verfolgen, bis er sein eigenes Rätsel gelöst hat...

Peter Rohge

ein bekannter, viel gelebter deutscher Unterhaltungsschriftsteller, stellt hier das Thema zur Diskussion: Kann ein Mensch unbewußt zum Mörder werden?

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

„So bestlos und oberflächlich, wie es kritischen Betrachtungen eigenen mag, war die kleine Frau Genny nicht. Sie war nur sehr wenig vom Leben, das sich um sie herum bewegte, aber sie war tief in dem Leben, das sie umgab.“

